



ST. RAPHAEL  
Caritas Alten- und Behindertenhilfe

# Miteinander

Das Magazin der St. Raphael Caritas Alten- und Behindertenhilfe GmbH



Juli 2013

Spiritualität und Seelsorge

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Leserinnen und Leser,

in der aktuellen Ausgabe von MITEINANDER beschäftigen wir uns mit dem Thema „Spiritualität und Seelsorge“. Gerade den konfessionellen Anbietern, wie Caritas und Diakonie, wird hier eine besondere Kompetenz zugeschrieben und oftmals ein Vertrauensvorschuss entgegengebracht.

Richtig ist, dass uns, neben einer hohen Fachlichkeit und Qualität, die Spiritualität und Sorge um die Seele unserer Beschäftigten, Betreuten, Bewohner und Mitarbeiter von besonderer Bedeutung und gleichsam Auftrag ist. Ob Gottesdienste, gemeinsame Feste und Feiern mit den Pfarrgemeinden, barrierefreie Kreuzwege, theologische Bildung, Exerzitionsangebote oder die Grabpflege von verstorbenen Bewohnern, die religiöse Begleitung spielt in unseren Einrichtungen eine besondere Rolle. Spiritualität und Seelsorge sind für uns keine additiven Komponenten in einem unserer Managementsysteme, sondern existenzieller und integrativer Bestandteil unserer Arbeit.

Mehr noch, dass Spiritualität in unserer modernen und vernetzten Welt ein Impulsgeber sein und Orientierung geben kann, zeigt der Beitrag „Höre – Was Spiritualität und Management miteinander verbindet“ von Thomas Dienberg. Ein kleiner Ratgeber für alle, die im beruflichen und auch im privaten Kontext Verantwortung, Führung und Leitung wahrnehmen.

Gut inspiriert und kreativ sind auch unsere Caritas Werkstätten. Wir sind stolz über die Verleihung des „exzellent:preis“ für innovative Ideen und sozialen Mehrwert an „RADICULA – Kräuter & Kreatives“ auf der diesjährigen Werkstätten:Messe in Nürnberg. Der in der Werkstätten-Szene angesehene Preis wird durch die Bundesarbeitsgemeinschaft-Werkstätten für behinderte Menschen verliehen. – Herzlichen Glückwunsch an unsere Werkstätten in Sinzig!

Diese und viele weitere Artikel präsentieren wir Ihnen in dieser Ausgabe von MITEINANDER. Nehmen Sie sich ein wenig Zeit und erfahren Sie mehr über das Arbeiten, Wohnen und Leben unter dem Dach der St. Raphael CAB.

Ich wünsche Ihnen dabei viel Freude!

Ihr  
Jörg Klärner



Jörg Klärner – Geschäftsführer der St. Raphael CAB

TITELTHEMA

- 4 Spiritualität und Seelsorge

CAB INFOS

- 16 Voneinander lernen
- 18 Führen und Leiten in der St. Raphael CAB
- 19 Bildung neuer MAV in der St. Raphael CAB
- 19 Exerzitien-Fahrt nach Rom
- 20 „Das Leben teilen – Solidarisch mit behinderten Menschen im Osten Europas“
- 21 St. Raphael CAB engagiert sich auf Landesebene

ALTENHILFE

- 22 Was die Menschen zufrieden macht...
- 24 Klosterklause lockt mit freundlichem und hellem Ambiente
- 25 Dienstjubiläumsfeier im Altenzentrum Mittelmosel

BEHINDERTENHILFE

- 26 Entlastungsgruppe in der WfbM Mayen
- 27 Erste Heilige Messe von Pastor Comes
- 29 Barrierefreier Kreuzweg erfreut viele Besucher
- 30 85.000 Stunden in Bildung und Persönlichkeitsentwicklung investiert
- 31 CAP-Markt Sinzig stellt sich vor
- 32 Ein neues Gesicht in der St. Raphael CAB
- 33 Exzellente-Preisträger 2013 – Die INTEC-Betriebe der CW Sinzig
- 34 Hurra, wir ziehen um!
- 34 Neuer Sicherheitsbeauftragter unterstützt die WfbM St. Stephan
- 35 Caritas Zentrum feiert Bußgottesdienst
- 36 Beruflicher Ratgeber für Menschen mit Behinderung
- 38 Religiöse Bildung als ganzheitliches Lernangebot an der Maria-Grünewald-Schule

AKTIV IM ALLTAG

- 39 Aktiv im Alltag – Basketball
- 41 Männerstammtisch der Ambulanten Dienste in Cochem
- 42 Der Spaß steht im Vordergrund

Zugunsten einer besseren Lesbarkeit wurde in diesem Magazin eine geschlechtsneutrale Sprache gewählt, die darauf verzichtet, bei der Bezeichnung von Personen oder Personengruppen jeweils die weibliche und die männliche Form zu nennen. Natürlich sind unabhängig vom grammatikalischen Geschlecht der jeweiligen Bezeichnung immer sowohl Frauen als auch Männer begrifflich eingeschlossen.

**Impressum**

MITEINANDER  
Magazin der St. Raphael CAB

**Redaktion:**  
Anne Reisel, Ralf Juchem,  
Sarah Müller, Frank Conrady,  
Markus van der Vorst

**Satz und Druck:**  
Caritas Werkstätten St. Anna,  
Ulmen

**Fotos:**  
Archiv der St. Raphael CAB,  
Fotolia, privat

**Titelfoto:** Angela Nachtsheim  
**Zu sehen sind:** Benjamin Clemens  
und Sarah Großekathöfer

Das Magazin erscheint zweimal im Jahr. Veröffentlichte Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, Vervielfältigung oder Übersetzung nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos kann keine Gewähr übernommen werden.

**Herausgeber:**  
St. Raphael Caritas  
Alten- und Behindertenhilfe GmbH  
Ludwig-Erhard-Str. 17  
56727 Mayen  
Telefon: 0 26 51 / 49 68 - 0  
www.st-raphael-cab.de



# SPIRITUALITÄT

## – was ist das eigentlich?

Begeben wir uns auf die Suche nach Spiritualität, erwarten wir häufig etwas Großes, etwas nicht Greifbares und geradezu Unerklärliches. Einige üben sich in Verzicht, andere begeben sich auf eine strapaziöse Pilgerwanderung, um auf ihrem persönlichen Weg einen Zugang zur Spiritualität zu finden.

Doch was genau erwartet einen am Ende der Suche, nach was suchen wir? Was ist eigentlich Spiritualität und wo erleben wir sie? Definitionen und Ansätze zur Spiritualität gibt es viele. Nicht nur die christliche Spiritualität spielt eine große Rolle. Religions- und kulturübergreifend sind aus Hinduismus, Buddhismus und dem Islam vielfältige Ansätze zur Spiritualität bekannt. So entstand in den letzten Jahren sogar eine Art „Spirituelle Trend“. Getrieben durch Hektik und Schnelllebigkeit sehnen sich viele Menschen gezielt nach Momenten der Ruhe und Entschleunigung, auf der Suche nach dem eigenen Ich und nach dem Unverfügbaren.

Doch Spiritualität bedeutet mehr als nur sich selbst zu finden. Vielmehr ist sie eine geistige Orientierung, die auch unser Handeln beeinflusst und somit nie nur uns selbst, sondern vor allem unser Umfeld, die Mitmenschen und die Umwelt berührt. Spiritualität umfasst weitläufig somit unser eigenes Denken und Handeln, unsere Ansichten und Erwartungen, an uns selbst und an andere in einem ständigen Austausch miteinander und mit Gott. Dabei geht es nicht um das anfangs

erwähnte „Große“ und „Unerklärliche“, sondern um die alltäglichen „Kleinigkeiten“. So dass aus der vermeintlich komplexen und nicht greifbaren Spiritualität ein Begriff oder vielmehr eine Überzeugung wird, die uns täglich und in jeglichen Situationen umgibt und berührt. In unserem Handeln, unserem Denken und unserem Sein.

Wo finden wir also Spiritualität und damit einhergehend auch Seelsorge, als konkrete Umsetzung und erfahrbare Nächstenliebe in der St. Raphael CAB? Als Sozialunternehmen der Caritas ist für uns die Orientierung am christlichen Menschenbild essentiell. Dies zeigt sich unter anderem durch die Verankerung der christlichen Werteorientierung im Qualitätsmanagement unserer nach QKA zertifizierten Altenzentren sowie in den vielen übergreifend erarbeiteten Konzepten zur Betreuung, zur Seelsorge und zur Sterbebegleitung. Der religiöse Beistand für Beschäftigte, Bewohner aber auch für Angehörige und Mitarbeiter ist ein zentraler Auftrag. Wie erfüllen wir diese theoretisch formulierten Anforderungen und Konzepte konkret in unserem Alltag?

Es gibt viele regelmäßige und auch einmalige Angebote und Ereignisse, die das Leben und Arbeiten in unseren Einrichtungen bereichern. So nahm die St. Raphael CAB im letzten Jahr mit mehr als tausend Personen an der Heilig-Rock-Wallfahrt nach Trier teil.

In diesem Jahr bieten wir speziell für unsere ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter und Interessierte eine Exerzitenfahrt nach Rom an. Und an den einzelnen Standorten gibt es enge Verbindungen zu den jeweiligen Gemeinden, um zum einen die religiöse Begleitung in den Einrichtungen zu gewährleisten und zum anderen ein gegenseitiges Teilhaben für Bürger, Bewohner und Beschäftigte zu ermöglichen. Wir sind Teil der Gemeinden und des Gemeindelebens vor Ort.

In unserem Alltag sind es aber die angesprochenen „Kleinigkeiten“, wie ein freundlicher Händedruck und ein dankbares Lächeln eines Bewohners, das selbstgemalte Bild eines Beschäftigten oder die Freude am Umgang und dem Arbeiten mit Menschen, die Spiritualität für uns greifbar machen.

Alle Erlebnisse, Momente und Werte dürfen natürlich nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch im Arbeitsalltag unserer Einrichtungen Faktoren wie Zeit und Geld eine Rolle spielen und wir weiterhin daran arbeiten müssen, Spiritualität als Prozess und Seelsorge als gemeinsame Aufgabe zu sehen. Die folgenden Artikel und Berichte aus unseren Einrichtungen geben einen Eindruck davon, wie vielfältig und bunt Spiritualität und Seelsorge von Mitarbeitern, Bewohnern und Beschäftigten täglich erfahren und gelebt werden.

Anne Reisel



# Morgenimpulse als Auszeit vom Arbeitsalltag

Caritas Werkstätten in Cochem bieten Mitarbeitern  
und Beschäftigten Momente der Ruhe und Besinnung

Es ist Dienstagmorgen, kurz vor 10.00 Uhr. 24 Beschäftigte und Mitarbeiter der Caritas Werkstätten St. Vinzenz und der INTEC-Betriebe in Cochem haben sich in der Turnhalle zusammengefunden.

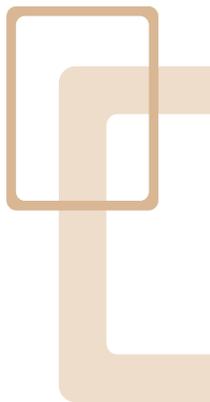
Sie alle gehen im Rahmen einer kleinen Morgenandacht der Frage nach: „Wer war Vinzenz von Paul und wofür steht er?“. Im Rahmen von vier kleinen Veranstaltungen erfahren wir mehr über Leben und Wirken unse-

res Patrons. Die Impulse bieten aber auch Gelegenheit zu erkennen, dass jeder von uns „Alltags-Heiliger“ sein kann!

Nach dem Anstimmen von „Meine engen Grenzen“ werden kurze Texte vorgetragen, die das Leben des Vinzenz von Paul erzählen. Im Mittelpunkt steht hierbei vor allem seine gelebte Nächstenliebe. Im Anschluss ist Gelegenheit für ein stilles Gebet und zur Besinnung. Die Teilnehmer finden in der Andacht Besinnung und

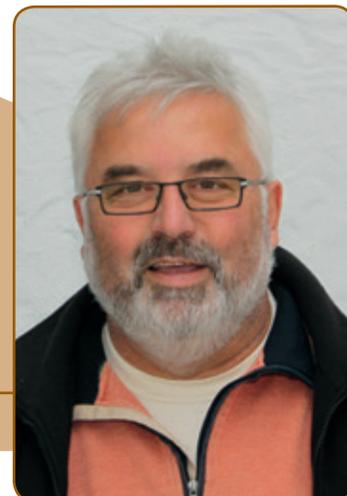
merken erst zu diesem Zeitpunkt, wie viel Unruhe und Anspannung der noch junge Tag bereits mit sich brachte.

Natürlich ist die Turnhalle ansprechend dekoriert und Kerzen verstärken die andachtsvolle Stimmung. Diese besondere Atmosphäre ist trotz des ungewohnten Umfelds deutlich spürbar und wird von allen Teilnehmern mitgetragen. Neben der Wissens- und Erkenntnisvermittlung geben diese Impulse auch die Möglichkeit,



*„Die Morgenimpulse sind eine wirklich gelungene Sache und ich nutze dieses Angebot gerne. Wenn es sich einrichten lässt, bin ich dabei. Die besinnliche Stimmung lässt einen zur Ruhe kommen und das gemeinsame Gebet gibt Kraft für den Tag.“*

*Ernst Saxler, Gruppenleiter  
der INTEC-Betriebe in Cochem*



eine kleine Auszeit vom Arbeitsalltag zu nehmen und seine Gedanken zu sammeln. Kraft tanken für den Tag und spirituelle Konzentration sind wichtige Leitmotive der morgendlichen Zusammenkunft. Interessierte Werkstattbeschäftigte und Mitarbeiter bringen Texte mit oder tragen diese vor. Die Impulsreihe findet ihren angemessenen Abschluss im feierlichen

Vinzenzgottesdienst, der Höhepunkt des Vinzenztages ist und mit der gesamten Einrichtung gefeiert wird.

Die Initiatoren, Julia Hillen vom Fachdienst Rehaplanung und Pastoralreferent Bernd Berenz, haben gemeinsam mit Beschäftigten und Mitarbeitern diese Impulsreihe erstellt und als offenes Angebot ausge-

schrieben. Der regelmäßig stattfindende „Religiöse Gesprächskreis“ bietet eine gute Plattform die entsprechenden Vorbereitungen zu treffen und eigene Ideen und Anliegen in die Veranstaltungsreihe einzubringen.

George Koldewey



*Die umgestaltete Turnhalle bietet genug Platz und Ruhe für alle Teilnehmer der Morgenimpulse.*

# Religiöse Begleitung in Maria Grünewald

Möglichkeiten der Teilhabe und Inklusion

*Halt im Glauben zu finden ist für viele Menschen mit und ohne Beeinträchtigung gleichsam wichtig.*



Es ist Montagmorgen um 9.15 Uhr. Die Mitarbeiter und Beschäftigten der Tagesförderstätte Gruppe 1 beginnen den Tag und die Woche mit dem Religiösen Arbeitskreis.

Es wird zusammen gesungen und gebetet und eine Stelle aus der Bibel in anschaulicher Weise dargestellt. Dabei helfen Symbole wie ein selbst hergestelltes Kreuz. Es stand in der Fastenzeit besonders im Mittelpunkt der Treffen und konnte vermitteln, dass Jesus jedem Menschen in frohen und schweren Stunden Halt geben will. Dazu wurde das Kreuz rundgereicht und für jeden Teilnehmer gesungen „Jesus steht dem Michael (z.B.) bei, alle Tage“.

Die religiöse Erziehung und Begleitung ist eine wichtige Aufgabe

im Rahmen der ganzheitlichen Lebensbegleitung von der Kindheit bis zum Alter. Sie hilft bei der Alltagsbewältigung im täglichen Miteinander, im Dienst füreinander und bei besonderen Lebenssituationen. So trägt sie zum Gelingen und zur Bereicherung des Lebens bei. Dazu gehört auch die Teilhabe am Leben der Gemeinde und der Kirche im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention. Um die religiöse Einbindung und Begleitung zu gewährleisten, engagieren sich Mitarbeiter, Gemeindemitglieder und Bewohner in Projekten und Gruppen. Im Arbeitskreis „Religiöses Leben in Maria Grünewald“ machen sich die Mitarbeitenden Gedanken über die Seelsorge und die Kontakte zur kath. Pfarreiengemeinschaft Wittlich, zum Dekanat Wittlich und zur ev. Kirchengemeinde. Sie gestalten

Wortgottesfeiern und planen verschiedene Angebote. Es gibt eine Messdiennrunde, Gesprächskreise, einen Gebärdentreff und verschiedene religiöse Arbeitskreise in der Tagesförderstätte. Der Arbeitskreis „Taizé-Meditation“ gestaltet besonders in der Fasten- und Adventszeit besinnliche Treffen mit Gesängen aus Taizé sowie ein Abendlob des Dekanats in Maria Grünewald. Bei den Gottesdiensten für die Maria-Grünewald-Schule, die Tagesförderstätte und in der Pfarrgemeinde St. Markus, zu der Maria Grünewald gehört, kann sich jeder mit seinen Ideen und Fähigkeiten als Messdiener und Lektor einbringen. Seit 1997 kommen jedes Jahr im Mai Pfarrangehörige, Bewohner und Mitarbeiter zur Eucharistiefeier in St. Markus zusammen und begegnen sich anschließend vor der Kirche.

Pastoralreferent Walter, Pastor Comes und Pfarrer Groß sind die Brückenbauer zwischen den Menschen in den größeren kirchlichen Einheiten und Maria Grünewald. Das Kirchenjahr mit seinen Festen und Bräuchen bietet viele Möglichkeiten, Glaube und Leben zu verbinden. Zur Sternsinger-Aktion am Ende der Weihnachtszeit kommen Kinder und Jugendliche der Pfarrgemeinde mit Begleitpersonen nach Maria Grünewald. Sie gehen gemeinsam mit Bewohnern als die Heiligen Drei Kö-

nige durch die Einrichtung und bringen allen Gruppen den Segen Gottes für das Neue Jahr. Die Messdiener setzen sich, wie bei der Misereor-Fastenaktion, für Projekte zugunsten von Menschen in Not ein. Im Laufe ihres Lebens mit seinen Höhen und Tiefen können die Menschen Gottes Nähe als Zusage seiner Liebe und Stärkung erfahren. Schon viele wurden in Maria Grünewald auf die Sakramente der kath. und ev. Taufe, der Erstkommunion, sowie der Firmung oder Konfirmation vorbereitet. Die Feier der Sakramente ist immer ein frohes Erlebnis. Ein besonderer Höhepunkt ist der Besuch des Weihbischofs zur Firmspendung. Dieses Jahr nimmt ein Bewohner im Rahmen der Firmvorbereitung an dem Projekt einer Firmgrup-

pe im Altenheim St. Wendelinus teil. Gemeinsam werden auch Jugendgottesdienste vorbereitet und gefeiert. Die Firmgruppe hat ihn vorher auch in seiner Wohngruppe in Maria Grünewald besucht und so Einblick in das Leben dort bekommen. Die Bewohner freuen sich über Begegnungen mit anderen Firmlingen aus und in den Pfarrgemeinden des Dekanats Wittlich. Die Begleitung in der Krankheit, wenn jemand im Sterben liegt oder gestorben ist, beim Begräbnis und in der Trauer ist für Bewohner, Mitarbeiter und Angehörige wichtig und hilfreich. Für Mitarbeiter werden Fortbildungen zu diesen und anderen Themen sowie Einkehrtage angeboten. ■

Manfred Walter



*Gemeinsame Heilige Messe in der Pfarrgemeinde St. Markus.*





# Lebendige Seelsorge in den Caritas Werkstätten Mayen

Auch in den Caritas Werkstätten Mayen finden die religiösen Feste des Kirchenjahres viel Beachtung. In enger Verbindung mit der örtlichen Pfarrgemeinde bereiten sich Mitarbeiter und Beschäftigte regelmäßig auf gemeinsame Gottesdienste und spirituelle Feste vor.

Besonders die Feier am Gründonnerstag, das Patronatsfest des heiligen

St. Johannes und die Weihnachtsfeier mit Jubilaren-Ehrung als würdevoller, festlicher Jahresabschluss, sind Highlights, auf die sich alle Beteiligten besonders freuen.

Vor den besonderen Höhepunkten, Ostern und Weihnachten, findet die Eucharistiefeier in einer Kirche der Pfarrei statt, die mit Blick auf den Inklusionsgedanken offen für alle Interessierten

aus der Gemeinde ist. Die Absprachen hierzu erfolgen mit dem zuständigen Pfarrer und sind Grundlage für die gemeinsamen Vorbereitungen im Religiösen Gesprächskreis der Werkstatt. Die inhaltliche Thematik wird besprochen und entsprechende Leseübungen und kleine Vorträge oder meditative Einlagen für den Gottesdienst werden geprobt. In den Fürbitten werden eigene Wünsche, das Miteinander in der Werkstatt, Genesungswünsche für die Kranken sowie das Gedenken an die Verstorbenen formuliert. Die Beschäftigten engagieren sich hier mit großer Freude und helfen ganz aktiv bei der Durchführung der Gottesdienste mit.

2012 war ein besonderes Jahr. Zum einen wurde das Jubiläum „40 Jahre Caritas Werkstätten Mayen“ gefeiert und zum anderen konnten nach umfangreichen Umbauarbeiten in der Werkstatt Mayen neue Räumlichkeiten bezogen werden. Dies wurde in einem sehr festlichen Rahmen und einem Wortgottesdienst mit unserem Bischof Dr. Stephan

## Geschichte anlässlich des Jubiläumsgottesdienstes: Das Blatt und der Baum

Es war ein ganz normaler Sommertag. Der große Baum stand wie schon seit vielen Jahrzehnten auf dem Feld und ließ seine Zweige im warmen Wind wehen. Da fiel ihm plötzlich ein trauriges Seufzen auf. Er hörte genauer hin, um herauszufinden, woher es kam. Und tatsächlich wurde noch einmal tief geseufzt. Das Seufzen kam eindeutig aus seiner eigenen Krone und stammte von einem seiner Blätter. Das Blatt wuchs rechts weit außen an einem der kleineren Zweige. „Sag, Blatt, was hast du?“, fragte der Baum. Das Blatt erschrak und fast sah es aus, als würde es erröten. „Ach, nichts weiter. Ich bin nur traurig.“ „Aber warum denn?“ „Weil ich das Gefühl habe, nichts wert zu sein. Ich bin nur ein winziges Blatt unter Tausenden in deiner Krone. Ich bedeute nichts.“ „Oh, da irrst Du Dich aber gewaltig.“ Vor Aufregung sprach der Baum jetzt ganz laut. „Du bist das einzige Blatt, das genau an dieser Stelle dort wachsen kann. Wenn Du nicht wärst, wäre dort ein Loch. Ich wäre ohne Dich nicht vollständig. Du machst mich zu dem, was ich bin.“ Da wurde das Blatt tatsächlich rot – vor Freude. Und seine Freude hielt an bis zum Herbst, als es gemeinsam mit den anderen Blättern des Baumes um die Wette zu leuchten begann.

Ackermann und Prälät Franz Josef Gebert gefeiert. Auch dieser Gottesdienst wurde durch den Religiösen Gesprächskreis der Werkstatt vorbereitet und aktiv mitgestaltet. In den Vorbereitungstreffen stand der Wunsch, sich auch in Zukunft in einem guten Miteinander mit gegenseitiger

Wertschätzung, Toleranz und Achtung zu begegnen, im Mittelpunkt. Zu diesem Thema wurde für die Lesung die Geschichte vom Blatt und dem Baum ausgewählt, die am Festtag von Jutta Just vorgetragen wurde. Das besondere, Jutta Just ist eine verrentete Beschäftigte, die weiterhin

gerne an den religiösen Angeboten der Werkstatt teilnimmt und sich in diesem Rahmen besonders engagiert. Im Interview erläutert sie ihre Beweggründe. ■

Helga Göderz

## Interview mit Frau Jutta Just

**Was waren die Themen, mit denen Sie und die anderen sich auseinandergesetzt haben? Was ist Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?**

Es waren die Feste und religiösen Feiern, die im Jahreslauf anstehen: der Gottesdienst am Gründonnerstag in der Karwoche vor Ostern, das Patronatsfest im Sommer zum Gedenken an unseren Schutzpatron Johannes dem Täufer und ganz besonders das Weihnachtsfest. Am Ende der Adventszeit gibt es immer einen Gottesdienst mit Blick auf Weihnachten und die Geburt Jesu. Wichtig war mir auch die Trauerarbeit, wenn ein Kollege/in von uns gestorben war. Es gab Gespräche und in den Gottesdiensten wurde bei den Fürbitten an die Verstorbenen gedacht und an unserem Kreuz am Altar stand ein Foto des Verstorbenen mit einer Blume.

Besonders in Erinnerung ist mir die 40-jährige Jubiläumsfeier in 2012 geblieben mit der Einweihung der neuen

Räume in der Werkstatt Mayen durch unseren Bischof Dr. Stephan Ackermann. Bei dem Wortgottesdienst habe ich die Geschichte „Das Blatt und der Baum“ vorgelesen. Dabei hat „der Chef da oben“ mir geholfen, damit alles so gut klappt.

**Warum sind die Gottesdienste, die aktive Teilnahme und auch die vorherigen Treffen zur Vorbereitung wichtig und schön für Sie gewesen? Spielen der Glaube und die Religion eine wichtige Rolle für Sie?**

Ja, das war für mich wichtig und schön. Auch weil man dabei neben der Arbeit über den Sinn des Lebens nachdenkt. Der Glaube spielt für mich eine Rolle, weil ich hoffe, dass Gott einem in der Not hilft und beisteht. Ich bin evangelisch und finde es sehr schön, dass katholische und evangelische Christen zusammen feiern und beten.

**Haben Ihnen die Treffen und die religiöse Begleitung Kraft und Freude für den Alltag beim Arbeiten in der Werkstatt gegeben?**

Ja, es hat mir Kraft gegeben, weil ich während der Arbeit in der Werkstatt mit Freude an das Vorbereiten und die schönen Feste gedacht habe. Es waren Lichtpunkte während der Arbeit.

**Sie sind mittlerweile im Ruhestand und nehmen trotzdem weiterhin an den gemeinsamen Gottesdiensten und Feiern teil, warum?**

Weil ich mich durch die Gottesdienste und Feste weiterhin mit der Werkstatt verbunden fühle. Ich finde für mich selber, dass ich noch zur Werkstatt gehöre. Die Werkstatt hat mir im Leben viel geholfen. ■



# Interview mit Pfarrer Helmut Schmidt



## **Wie lange gibt es den Kontakt zu der Werkstatt Mayen schon und wie ist er entstanden?**

Ich war seit 1984 Regionaldekan im Gebiet Rhein-Mosel-Ahr. Dem damaligen Bischof Dr. Spital war es ein Anliegen, Caritas und Pastoral zusammenzuführen, daher übernahm ich mit Gründung des Regionalcaritasverbandes dessen Vorsitz. Die Caritas Werkstätten in Mayen suchten damals einen Priester für Gottesdienste und Segnungen. So entstand der erste Kontakt, der sich über Jahrzehnte zu einer engen Verbundenheit entwickelt hat und viele gemeinsame Erlebnisse beinhaltet. Wir haben gegenseitig viel voneinander gelernt und durch die gemeinsame Arbeit die Einrichtungen der Werkstätten mit den Pfarreien verbunden.

## **Gab es bei der gemeinsamen Zeit vielleicht mal ein besonderes Erlebnis oder eine Begegnung, die Ihnen in Erinnerung geblieben ist oder Sie vielleicht sogar inspiriert hat?**

Die regionale Frauenwallfahrt in Maria Laach, an der auch eine Gruppe von der Werkstatt und der Singkreis teilgenommen hatten, war ein sehr schönes Ereignis. Danach gab es noch eine gemeinsame Baumpflanzaktion in der Werkstatt Mayen.

Ein weiteres besonderes Ereignis war auch eine Ausstellung der Kunst AG der Werkstatt im Priesterseminar in Lantershofen, das zur der Zeit noch von unserem jetzigen Bischof Dr. Stephan Ackermann geleitet wurde. Es wurden Bilder zur Thematik der Karwoche und Auferstehung, aber auch ganz abstrakte Kunst gezeigt. Ich wurde gebeten, bei der Vernissage die Laudatio zu halten und habe es gerne übernommen. Kunst ist eine hervorragende Art sich auszudrücken und für Menschen mit Behinderung ganz besonders. Der Mensch lebt von Zeichen und Symbolen. Ich war immer ganz fasziniert von der Möglichkeit für die Menschen mit Handicap, sich über die Kunst auszudrücken. Mir wurde so auch bewusst, dass dieser Weg sehr viel ausdrucksstärker sein kann als Worte. So haben wir auch immer wieder Bilder, auch von den Beschäftigten, bei unseren Gottesdiensten gehabt, um Texte oder Lesungen verständlicher zu machen.

## **Inwiefern ist Ihrer Einschätzung nach das Angebot der religiösen Begleitung wertvoll im Rahmen des Alltags der Beschäftigten?**

Die Begleitung und die Gottesdienste sind ein wichtiges und wertvolles Angebot im Arbeitsalltag der behinderten Menschen. Die Ruhe und Teilnahme in der Kirche während einer

Messe erstaunen mich immer wieder und zeigen, dass das Angebot von den Teilnehmern als Möglichkeit der Einkehr und Besinnung genutzt wird.

## **Spiritualität beeinflusst den Alltag, das Handeln und den Umgang mit den Mitmenschen. Wie stehen Sie dazu?**

„Gott ist Liebe“ – ein Leitgedanke aus der 1. Enzyklika des ehemaligen Papst Benedikt. Dies bezieht sich auf alle Menschen und ganz besonders auf Menschen mit Schwächen oder Behinderungen. Wir brauchen Menschen, die die Liebe Gottes sichtbar und erfahrbar machen und christliche Nächstenliebe umsetzen. Die Mitarbeiter in den Einrichtungen brauchen aber auch einen entsprechenden Hintergrund und Unterstützung. Ich habe als Theologe in der Begegnung mit den Mitarbeitern der Caritas-Einrichtungen viel gelernt. Der sozial caritative Dienst ist von großer Wichtigkeit.

Sehr passend hat Papst Johannes Paul II gesagt:

**„Der Weg der Kirche ist der Mensch.“** ■

Das Interview führte Helga Göderz

# Seelsorge in der Altenhilfe – im Alter im Glauben zusammenrücken

Immer häufiger finden Menschen mit zunehmendem Alter Halt im Glauben. Zum einen lässt der Lebensabend zeitlich wieder genug Ruhe, um in den Dialog mit Gott zu treten, zum anderen verspüren viele das Bedürfnis, das Erlebte und den anstehenden Lebensabschnitt zu reflektieren.

Gerade in der Begleitung, Betreuung und Pflege älterer Menschen sind spirituelle Angebote und die damit verbundene Nähe zu Gott unverzichtbar. Glaube ist Gemeinschaft und Glaube ist Bewegung.

Ein besonderes Highlight für die Bewohner des Altenzentrums St. Wendelinus in Wittlich war im Mai der Besuch des Trierer Weihbischofs Dr. Dieser. Im Rahmen seiner Visitation im Dekanat nahm sich der Geistliche viel Zeit. Die gemeinsame Andacht wurde über den Hauskanal in alle Zimmer übertragen, so dass jeder Bewohner teilnehmen und den Weihbischof hören konnte. Im Anschluss fand sich der Weihbischof zu einem spannenden Austausch mit dem Heimbeirat sowie einigen Mitarbeitern ein. Mit großem Interesse verfolgte Dr. Dieser die Berichte der Bewohner und zeigte sich erfreut darüber, dass das Essen den Bewohnern und



*Der Besuch des Weihbischof war für viele Bewohner von St. Wendelinus ein besonderes Erlebnis.*

Mitarbeitern sehr gut schmeckt. Im Gespräch mit den Anwesenden betonte der Weihbischof, dass Bewohner sowie ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter im Seniorenzentrum gemeinsam gute und auch weniger gute Tage erleben. Das Caritas Altenzentrum ist ein Ort, an dem man im Glauben zueinander findet und füreinander da ist. – Glaube ist Gemeinschaft.

Auch im Altenzentrum Mittelmosel gestalten die Mitarbeiter gemäß dem

Leitbild: „Von Mensch zu Mensch“ das tägliche Miteinander. Hierzu gehört nicht nur der Besuch des wöchentlichen Gottesdienstes. Im Laufe des Kirchenjahres besteht in den drei Einrichtungen die Möglichkeit, an religiösen Angeboten und Festen in den Pfarrgemeinden teilzunehmen. So auch am Tag des ewigen Gebetes in der Pfarrkirche St. Michael in Bernkastel, an dem sich viele Bewohner unserer Altenzentren im April beteiligten. – Glaube ist Bewegung.

# Erlebnisbericht

Es ist Samstagnachmittag, der 27.04.2013 und es regnet ununterbrochen. Die Bewohner sowie die vielen ehrenamtlichen Helfer der Gruppe „Vergiss-mein-nicht“ der Altenzentren St. Nikolaus und Kloster zur Heiligen Familie sind etwas bange. Schließlich gilt es bei dem Wetter den Weg über die Brücke sowie die steile Mandatstraße hinunter zu bewältigen, um zur Pfarrkirche St. Michael zu gelangen. Doch da die Vorfreude auf die schon lange angekündigte Gebetsstunde und das Zusammentreffen mit den Bernkasteler Bürgern überwiegt, macht sich die Gruppe wenig später auf den Weg. Der Ent-

schluss wurde belohnt. Denn just im Moment des Aufbruchs machte der Regen eine Pause und alle kamen trocken in der Kirche an.

Es wurde eine sehr schöne und andächtige Stunde. Gerade war die Heilige Messe vorbei und so blieben viele der Gottesdienstbesucher da, um mit den Senioren zu beten. Die bekannten Lieder sangen alle gemeinsam fröhlich mit, es war eine Freude. Beim lauten Mitsingen und Sprechen der Gebete benötigen die Teilnehmer kein Gotteslob, denn die Verse sind immer noch in ihren Erinnerungen verankert.



Beim Verlassen der Kirche gab es hier und da ein lautes „Hallo“, man traf so manchen Bekannten und konnte noch ein Schwätzchen halten.

Schön, dass der Regen wieder eine Pause machte und so kamen die Bewohner wieder trockenen Fußes nach Hause zurück. ■

Klara Ehlen

## „Höre“ – Was Spiritualität und Management miteinander verbindet

Der heilige Franz von Sales, der 1627 gestorben ist, hat einmal auf die Frage, was ein guter geistlicher Begleiter sei, geantwortet: „Er soll voll Weisheit, Klugheit und Liebe sein.“ Diese Antwort des Bischofs von Annecy soll ein Leitfaden für die folgenden Ausführungen sein.

Denken Sie einmal, liebe Leserinnen und liebe Leser, an die Führungskräfte, die Sie kennen, oder vielleicht auch an den eigenen Führungsstil, sofern Sie in der Leitungsebene Ihrer Organisation, der Caritas, angehören. Was fällt Ihnen da positiv auf, oder auf der anderen Seite, was fehlt? Ist es nicht oft gerade die Klugheit, die fehlt oder auffällt, und die nichts anderes bedeutet, als dass jemand eine Situation einzuschätzen vermag und weiß,

was nützt, wen er wie einzusetzen hat? Und die Weisheit: Diese ist die Kraft und das Vermögen, sich in den anderen hinein denken zu können, zu wissen und zu spüren, was ihm gut tut, wie man ihn im konkreten Fall auch ansprechen muss, um ihn ins Boot zu holen. Und die Liebe? Prof. Walter Krieg, ehemaliger Professor der Managementerschule in St. Gallen sprach einmal davon, dass ein wirksames Management nur aus der Liebe zum Menschen entstehen kann. Wer den Menschen nicht liebt, sollte nicht führen und leiten, geschweige denn „managen“. Nicht immer findet dieser Grundsatz Berücksichtigung, doch spricht sich darin nicht trotzdem eine tiefe Wahrheit aus? Und das fängt bei der Liebe zu sich selbst in der führenden Leitungspersönlichkeit an. Wenn ich mich

selbst nicht liebe, dann wird es mir auch schwer fallen, den Anderen zu lieben. Dann bin ich vielleicht ein hartherziger oder ein unsensibler oder einfach ein griesgrämiger Mensch. Und was das für Konsequenzen für Führung und Leitung hat, das weiß wohl jeder zu beschreiben.

Damit bin ich mitten im Thema: Was hat Spiritualität mit Management zu tun? Sehr viel, wie ich meine, denn es geht in der Spiritualität und im Management um Haltungen, die man durchaus mit denen der Klugheit, der Weisheit und der Liebe umschreiben kann.

Spiritualität umschreibt die alles umfassende Grundhaltung eines Menschen, die ihn trägt und sein Verhalten prägt. Spiritualität antwortet auf die Fragen:



*Sieht einen engen Zusammenhang zwischen Spiritualität und Management, Pater Thomas Dienberg.*

Was trägt mein Leben? Woraus lebe ich? Aus welchem Geist heraus lebe ich und gebe meinem Leben Gestalt und Form? Nicht von ungefähr ist das lateinische Wort „Spiritus“, übersetzt mit „Geist“, Grundlage dieses Wortes. Spiritualität ist somit ein oder vielleicht sogar das prägende Element eines menschlichen Lebens, das sich in Formen und Haltungen zum Ausdruck bringt.

Meiner Spiritualität liegt der Glaube an Gott zugrunde, der mich trägt und dem ich in Formen des Gebets, der Meditation, vor allem aber im Umgang mit dem Mitmenschen Ausdruck verleihe. Und das ist dann weitaus mehr als nur der Gottesdienst am Sonntag oder die ruhige Zeit in einer Kapelle. So verstanden ist mein ganzes Leben spirituell, und nicht reduziert auf außerordentliche Momente in der Woche. Diese gehören dazu und geben meinen Glauben wieder Nahrung

und Quelle, lassen mich wieder auf das Wesentliche im Leben kommen, um damit dann den Alltag zu gestalten. Insofern kann ein Leitender oder auch Manager, der sein Leben auf einer tragenden Quelle aufbaut, Spiritualität nicht aus seinem Leitungshandeln heraushalten. Das ist schlicht unmöglich.

Denn sie ist eine ganzheitliche Kategorie im Leben des Einzelnen.

Für mich ist diese Spiritualität die des christlichen Glaubens. Andere finden in den verschiedenen Religionen ihren Halt und ihre Quellen. Spiritualität kann sich auch außerhalb der Religionen finden lassen, immer dann, wenn Menschen aus einer Quelle heraus (zum Beispiel dem Glauben an den Menschen) ihrem Leben eine Form geben und aus diesem Glauben heraus ihr Leben gestalten und dafür Werte und Normen haben. Der

### Info

Prof. P. Dr. Thomas Dienberg geboren 1964, ist Professor für Theologie der Spiritualität an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Münster (PTH) und seit einigen Jahren an Hochschulen in New York und in Rom in der Lehre tätig. Seit 2002 ist er Rektor der PTH.

Schwerpunkte seiner Lehr- und Forschungstätigkeit liegen in den Bereichen von Mystik und Askese, der Franziskanischen Spiritualität, der Frage nach dem Gebet und der gelebten christlichen Spiritualität, in der Verbindung von Management und Spiritualität sowie in dem Dialog von Kunst und Spiritualität.

Thomas Dienberg ist Mitglied des Kapuzinerordens und seit 1991 Priester. Er ist im Leitungsgremium des Ordens in Deutschland sowie als Ausbildungsleiter tätig.



Münsteraner Theologe Bernhard Fraling geht deshalb davon aus, dass Spiritualität so etwas wie eine grundsätzliche Kategorie im Leben eines jeden Menschen ist. Er spricht von einem menschlichen Existential, einem menschlichen Wesenszug.

Wie könnte ich dann meine Spiritualität aus meinem Leitungshandeln heraushalten?

Im Übrigen gehen Spiritualität und Management schon seit Jahrhunderten Hand in Hand, und beide Bereiche gehören in der christlichen Tradition zusammen. Sowohl im Management eines Unternehmens als auch in der Kirche und den Ordensgemeinschaften geht es um das Gelingen von Organisationen, zwar mit unterschiedlichen Zielen, doch sind die Prinzipien ähnlich. Gemeinschaften wollen geführt werden, benötigen Regeln und sind betroffen von Veränderungen,

von Strukturen und Reformen. Da gibt es kaum Unterschiede zwischen Organisationen wie Unternehmen, Orden und Kirchen. Und die Haltungen der Klugheit, Weisheit und Liebe sind dafür zwingend notwendig.

Einer der zentralen Begriffe für Leitung und Führung in Organisationen ist für mich das Wort des Hörens. Man kann es auch mit anderen Vokabeln, die gleichzeitig Grundhaltungen darstellen und zur Klugheit, Weisheit und Liebe gehören, umschreiben: Aufmerksamkeit, Empathie, Gehorsam.

So verwundert es nicht, dass die Regel des heiligen Benedikt (geschrieben ca. 600 nach Christus) mit der Aufforderung beginnt: „Höre“. Und für den heiligen Franziskus im 13. Jahrhundert ist das Hören eine Grundvoraussetzung eines gelingenden Miteinanders, was sich ebenfalls in seiner Ordensregel wiederfindet. Sich

selbst und andere führen basiert auf der Grundhaltung des Sich-Führens, nichts anderes meint dieses kleine und bescheidene und doch so gewichtige Wort: „Höre!“

Es lohnt sich, dem weiter nachzugehen. So lade ich Sie, liebe Leserinnen und Leser, ein, sich selbst zu fragen, aus welcher Spiritualität heraus Sie leben und ggfs. Ihrem Leitungshandeln Gestalt verleihen. Dabei muss nicht alles gelingen. Es gibt das Scheitern und die Grenzen von Führung, gerade auch, wenn es um notwendige Entscheidungen geht, die wehtun können. Eine gesunde Spiritualität aber weiß auch mit solchen Situationen umzugehen und auf das zu verweisen, was trägt und dem Leben Sinn verleiht. „Höre!“ ■

Prof. P. Dr. Thomas Dienberg

# Voneinander Lernen

Theorie-Praxis Dialog zwischen der St. Raphael CAB  
und dem RheinAhrCampus fest etabliert

Es mag zwar nicht immer zutreffen, aber in Bezug auf das Verhältnis von Hochschule und Berufswelt gilt die Weisheit: Unterschiede ziehen sich nicht notwendigerweise an.

Tritt beispielsweise ein Student nach seinem Hochschulabschluss seine erste Stelle an, so hört dieser oft Kommentare wie: „Sie werden schon

noch merken, dass die Praxis hier bei uns anders läuft als das im Lehrbuch beschrieben ist.“ Fragen wir den gleichen (nun ehemaligen) Studenten – ein paar Berufsjahre und vielleicht auch schon eine berufliche Station weiter – zum Verhältnis von Lehrbuch und Praxis, wird er vielleicht sagen: „Wie gerne hätte ich die Zeit, noch einmal ein Seminar zu dem Thema zu besuchen, um die Zusammenhänge besser zu verstehen und meine Entscheidungen gründlicher zu reflektieren.“

Um die Kluft zwischen der Theoriewelt der Hochschule und den Anforderun-

gen der beruflichen Praxis konstruktiv zu überbrücken, vereinbarten die St. Raphael CAB und der Fachbereich Betriebs- und Sozialwirtschaft des RheinAhrCampus in Remagen vor drei Jahren eine Kooperation. Unter dem Motto „Voneinander Lernen“ sollten in Remagen praxisrelevante Seminare sowie gemeinsam betreute Praktika und Abschlussarbeiten angeboten werden. Ziel für die St. Raphael CAB war es dabei, den Kontakt zu engagierten Studenten zu gewinnen, die schon die Phase des Studiums nutzen, um praxisrelevante Fragestellungen zu reflektieren. Für die Hochschule und die Studenten bietet die Zusammenarbeit die Möglichkeit, Studieninhalte so zu vermitteln, dass sie auf eine spätere berufliche Tätigkeit vorbereiten.

Aus der 2010 formulierten Absicht der Kooperation ist mittlerweile eine intensive Zusammenarbeit gewachsen, die für beide Seiten Früchte trägt. In reger Diskussion mit Prof. Dr. Gabriele Moos, Leiterin des Studiengangs Gesundheits- und Sozialwirtschaft sowie dem Unternehmensvertreter Dr. Thomas Pruisken entwickelten Studierende des Masterstudiengangs "Sozialmanagement" Konzepte zur Beantwortung von konkreten und aktuellen Fragestellungen der St. Raphael CAB.

Entsprechend der Fachrichtung stehen dabei natürlich insbesondere Fragen aus dem Bereich der Steuerung eines Sozialunternehmens in konfessioneller Trägerschaft auf dem



*„Am RheinAhrCampus wird bei der Auswahl der Dozenten darauf geachtet, neben Hochschulprofessoren auch Personen mit langjähriger und intensiver Praxiserfahrung in der Gesundheits- und Sozialwirtschaft gewinnen. Von daher freuen wir uns über die erfolgreiche Kooperation mit der St. Raphael CAB. Auf diesem Weg werden optimale Lernbedingungen geschaffen. Denn eine enge Verzahnung von wissenschaftlich fundierter Theorie und aktiver Anwendung des Erlernten in der Praxis ist unumgänglich. Wir freuen uns schon auf weitere gemeinsame Projekte in den nächsten Semestern.“*

*Prof. Dr. Gabriele Moos, Leiterin des Studiengangs Gesundheits- und Sozialwirtschaft*

*„In meiner Abschlussarbeit zum Thema Risikomanagement in konfessionellen Einrichtungen der Sozialwirtschaft wollte ich mein theoretisches Hochschulwissen mit den praktischen Erfordernissen eines konkreten Unternehmens verbinden.“*

*Durch die enge Zusammenarbeit zwischen der St. Raphael CAB und dem RheinAhrCampus ging die Begleitung dabei Hand in Hand, so dass die Bedingungen zum Verfassen einer Abschlussarbeit wirklich optimal waren.“*



Programm. Die Seminare, Praktika und Abschlussarbeiten gehen bewusst von offen gestellten Fragen aus: Was geschieht eigentlich in sozialen Einrichtungen? Was macht eine verantwortungsvolle Unternehmensführung aus? Oder: Stehen aufwändige Innovationen in Personal, Gebäude und Ausstattung in einem begründeten Verhältnis zum Erfolg eines Sozialunternehmens und lässt sich das überhaupt messen? Die Ergebnisse der Studenten simulieren dabei insbesondere Wirkungszusammenhänge vor dem Hintergrund ihres theoretischen Wissens.

Im Zentrum steht immer die Kreativität und das Wissen der Studierenden, denn: „Der Berufsalltag beinhaltet zahlreiche Situationen, die sich nicht rein

nach Lehrbuch bewältigen lassen. Dafür bietet die Zusammenarbeit eine gute Lernplattform“, so Frau Prof. Dr. Moos. Und auch Herr Dr. Pruisken, der im Unternehmen für den Bereich Qualitätsmanagement zuständig ist, zeigte sich zufrieden: „Es ist spannend zu sehen, wie Fragen zur Weiterentwicklung des Unternehmens von Nachwuchskräften der Gesundheits- und Sozialwirtschaft diskutiert werden. Die Zusammenarbeit mit dem RheinAhrCampus ist eine klassische Win-Win-Situation: für die St. Raphael CAB, für den RheinAhrCampus und natürlich insbesondere auch für die Studenten.“

Für Thomas Cornely, mittlerweile Absolvent des Bachelor-Studiengangs Betriebswirtschaft im Gesundheits-

und Sozialwesen, ergab sich durch die Kooperation die Möglichkeit, seine Bachelorarbeit zum Thema Risikomanagement in konfessionellen Einrichtungen der Sozialwirtschaft zu schreiben. „Eine Abschlussarbeit mit Praxisbezug zu verfassen, hilft enorm bei der eigenen beruflichen Orientierung. Zudem gibt es viel Motivation zu sehen, dass aus dem eigenen Wissen und Arbeiten praxisrelevante Impulse für ein breit agierendes Sozialunternehmen entstehen können“, so der Absolvent. Rückmeldungen wie diese ermutigen, dass die Kooperation auch in Zukunft noch interessante Erfahrungen und Ergebnisse für die beteiligten Parteien bieten wird. ■

Dr. Thomas Pruisken

# Führen und Leiten in der St. Raphael CAB

Wertschätzung als zentrale Größe für Mitarbeiterzufriedenheit

„Mit 65 sind Sie weg, Sie zählen nicht mehr und bekommen keine Informationen, es sei denn Sie sind selbst weiter in Netzwerken aktiv“, eröffnete Franz J. Stoffer seinen Vortrag im Rahmen der St. Raphael CAB Klausurtagung 2013, um mit einer kleinen Anekdote fortzufahren.

„Herr Stoffer, was machen Sie denn hier, ich denke, Sie sind in Rente“, so eine Pflegewissenschaftlerin zum ehemaligen Geschäftsführer der Caritas-Betriebsführungs- und Trägergesellschaft mbH (CBT) auf einer

was ein Unternehmen hat, sind seine Mitarbeiter“, betonte der diplomierte Volkswirt so die Bedeutung der Wertschätzung über den Ruhestand hinaus. Dank seiner jahrzehntelangen Führungserfahrung an der Spitze eines renommierten Sozialunternehmens konnte Stoffer den anwesenden Teilnehmern spannende und praxisnahe Impulse zu ihrem Klausurthema „Führen und Leiten“ geben. Er mahnte an, dass auch in der Sozialbranche immer mehr Techniken, Diagramme und Statistiken zum Einsatz kommen und Führungsdenken häufig auf die Dimension der Kosten fixiert ist. Der Referent benannte aber vor allem die Wertschätzung von Mitarbeitern und deren gesellschaftlichen und unternehmerischen Beitrag als eine Schlüsselgröße für Innovation, Qualität, wirtschaftlichen Erfolg sowie Gesundheit und Zufriedenheit am Arbeitsplatz. Seinen lebendigen und von den Klausurteilnehmern mit großer Aufmerksamkeit verfolgten Vortrag rundete Stoffer mit eingespielten Szenen aus Filmen wie „Der Club der toten Dichter“ und „Walk the line“ ab. Mit dem Fazit: „Ein Sozialunternehmen ist ohne Wirtschaftlichkeit nicht zu halten. Doch ohne Menschlichkeit und Nächstenliebe ist es in ihm nicht



auszuhalten“, schloss der 65-jährige seine praxisnahen Ausführungen.

In mehreren Workshop-Einheiten erarbeiteten die Klausurteilnehmer im Anschluss ihre Vorstellungen und Ansprüche zu „Führen und Leiten“ in der St. Raphael Caritas Alten- und Behindertenhilfe. Mitarbeiter- und Kundenzufriedenheit, Wertschätzung sowie Transparenz fanden hierbei besonders Beachtung. Drei spannende und arbeitsreiche Tage, in denen die Mitarbeiter aller Unternehmensbereiche der St. Raphael CAB gemeinsam ihr Verständnis guter Führung und Zusammenarbeit definieren und prägen konnten. ■

Anne Reisel



Altenpflegemesse. Gleich zu Beginn seines Impulsreferats zum Thema „Kümmere Dich um Deine ‚Kunden‘ und Mitarbeitenden – Das wertvollste



# Bildung neuer Mitarbeitervertretungen in der St. Raphael CAB

Mit Gründung der St. Raphael CAB im Jahr 2009 wurden die bestehenden Einrichtungen der Alten- und Behindertenhilfe in Trägerschaft des Caritasverbandes für die Diözese Trier e.V. unter dem Dach der neuen Gesellschaft zusammengefasst. Mit dieser Neuordnung haben sich auch die Organisationsstrukturen geändert.

Im Sinne der Mitarbeitervertretungsordnung (MAVO) zieht dies auch eine Neustrukturierung der Mitarbeitervertretungen (MAV) nach sich. Vor den Wahlen im April 2013 wurden alle Einrichtungen und Bereiche innerhalb der St. Raphael CAB in vier verschiedene Dienststellen neu gegliedert.

Drei der vier Dienststellen wurden jeweils für die Geschäftsbereiche Arbeit, Altenhilfe sowie Wohnen, Bildung, Freizeit gebildet. Zur vierten Dienststelle wurden die Zentrale der St. Raphael CAB sowie die Zentralen Dienste zusammengefasst. Jede Dienststelle ist nun nach dieser Umstrukturierung eine eigene Einrichtung im Sinne der MAVO. Um den neuen Strukturen gerecht zu werden, wählten die Mitarbeiter am 25.04.2013 entsprechend auch vier neue Mitarbeitervertretungen. Deren direkte Ansprechpartner sind nun die jeweiligen Geschäftsbereichsleiter. Durch die neue Struktur sind erstmalig alle Mitarbeiter in den Einrich-

tungen und Diensten der St. Raphael CAB durch eine MAV vertreten und somit eine Basis für eine kollegiale und intensive Zusammenarbeit geschaffen. Im nächsten Schritt ist vorgesehen, eine Gesamt-MAV für das Unternehmen zu bilden, die direkt mit dem Geschäftsführer, Jörg Klärner, zusammenarbeitet. Aus redaktionellen Gründen können die neuen Mitarbeitervertretungen leider noch nicht weiter vorgestellt werden. Dies wird im nächsten MITEINANDER, dann auch mit Bild, nachgeholt werden. ■

Anne Reisel



...n Mensch zu Mensch

**ST. RAPHAEL**  
Caritas Alten- und Behindertenhilfe

## Pilgerfahrt der St. Raphael CAB nach Rom

Antikes Rom und frühchristliche Basiliken – Vatikanische Museen und die Altstadt Roms –  
St. Paul vor den Mauern und Subiaco – Generalaudienz des Papstes

**Samstag, 16.11. – Mittwoch, 20.11.2013**

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der St. Raphael CAB, die im Einverständnis mit dem Dienstgeber an der Pilgerfahrt teilnehmen, erhalten Arbeitsbefreiung gem. § 10 (5) der AVR. (3 Tage)

**Leistungen:**  
Flugreise nach Rom – Übernachtung mit Frühstück in der Casa San Giuseppe  
– Reiseleitung Pater Alexander Holzbach SAC

Die Casa San Giuseppe ist ein sehr zentral gelegenes Gästehaus im Stadtteil Trastevere, in der Nähe der Ponte Sisto. Von hier aus sind der Vatikan, der Trevi-Brunnen oder die Spanische Treppe zu Fuß gut zu erreichen.

**Kosten:**  
550,- für ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter der SRCAB  
650,- für Nicht-Mitarbeiter

**Anmeldung bis zum 31. Juli 2013  
an Karin Kohlhaas:**  
St. Raphael CAB  
Ludwig-Erhard-Straße 17  
56727 Mayen  
Telefon: 0 26 51 / 49 68 - 265  
E-Mail: k.kohlhaas@srcab.de

[www.st-raphael-cab.de](http://www.st-raphael-cab.de)

# „Das Leben teilen – Solidarisch mit behinderten Menschen im Osten Europas“

St. Raphael CAB im Dialog bei der Renovabis Pfingstaktion in Trier



*Am Stand der St. Raphael CAB auf dem "Markt der Möglichkeiten" wurde fleißig gepuzzelt.*

Europas aufmerksam zu machen und sich mit diesen solidarisch zu zeigen.

Dieses Jahr stand die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderung im Fokus der Aktionswochen, an denen sich erstmalig auch Einrichtungen der St. Raphael CAB beteiligt haben. Am 19. und 20. April reiste eine Delegation von Mitarbeitern und Bewohnern nach Trier, um das Leben, Wohnen und Arbeiten unter dem Dach der St. Raphael CAB vorzustellen. Zum Programm gehörten neben Eröffnungs- und Abschlussgottesdienst, eine Fachtagung mit Workshops und der „Markt der Möglichkeiten“, auf dem sich die engagierten Institutionen präsentieren konnten. Neben dem regen Austausch am bunten Raphael-Stand sorgte vor allem ein übergroßes Holzpuzzle für großen Zuspruch bei den Marktbesuchern. Wer sich vor Ort beim Zusammensetzen der Teile erfolgreich zeigte, erhielt als Andenken eine kleine Schiebevariante mit nach Hause.

Im offenen Austausch voneinander lernen und über die Landesgrenzen hinaus Erfahrungen vom Arbeiten mit und für Menschen teilen, dieses Anliegen verfolgten die Besucher und Teilnehmer der Renovabis Pfingstaktion in Trier.

Seit einigen Jahren werden im Rahmen dieser Pfingstaktion thematische Schwerpunkte vorgestellt und gefördert, um auf die oftmals schwierige Situation vieler Menschen im Osten

Mit Workshops zu den Themen „Das Leben gestalten: Arbeiten“ und „Recht auf Bildung: Schule, Bildung,



Wissen, Kommunikation“ engagierte sich die St. Raphael CAB ebenfalls an der Fachtagung. Um die Workshops für alle zugänglich zu machen, standen den Gästen aus Osteuropa Dolmetscher helfend zur Seite. Diese begleiteten die Delegationen auch in der folgenden Woche an die einzelnen Standorte. Das Caritas Zentrum in Mendig, die Caritas Werkstätten in Ulmen und Maria Grünwald in Wittlich empfangen die Gästegruppen aus Osteuropa, um ihnen die jeweiligen Standorte vorzustellen. ■

Anne Reisel

### Info

Im März 1993 wurde Renovabis als „Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa“ ins Leben gerufen. Gegründet von der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) auf Anregung des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken (ZDK) unterstützt Renovabis kirchlich-pastorale, sozial-caritative sowie Bildungs- und Medienprojekte.



## Führungsrige der St. Raphael CAB in den Vorstand landesweiter Arbeitsgemeinschaften gewählt



Die Geschäftsführung der St. Raphael CAB arbeitet zukünftig auf Vorstandsebene in landesweiten Arbeitsgemeinschaften mit.

Geschäftsführer Jörg Klärner wurde bereits im Januar in den Vorstand der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Behindertenhilfe und Psychiatrie (KLBP) gewählt. In der KLBP sind 32 katholische Träger aus Rheinland-Pfalz mit rund 160 Einrichtungen und Diensten organisiert.

Franz Josef Bell, Mitglied der Geschäftsführung, wurde im April in den Vorstand der Landesarbeitsgemein-

schaft Werkstätten für behinderte Menschen Rheinland-Pfalz e.V. (LAG WfbM RLP) gewählt.

Aufgabe der Arbeitsgemeinschaften ist es u. a., einen fachlichen Austausch zwischen den Trägern herbeizuführen und die Zusammenarbeit mit Ministerien, Kostenträgern und Verbänden zu stärken.

Anne Reisel

# Was die Menschen zufrieden macht...

Über 95% der Befragten empfinden ihre Zufriedenheit  
als Herzensthema der Mitarbeiter

Was macht Sie eigentlich zufrieden? Ist es die häusliche Einrichtung, der Garten oder die Möglichkeiten zu reisen? Ist es die Zeit für Familie und Freunde oder die Muße für ein Hobby? Trägt Sport zu Ihrem Wohlbefinden bei, eine gute Ernährung oder gar Spiritualität?

Mit Sicherheit kann festgehalten werden: Die Zufriedenheit mit der eigenen Lebensqualität ist ein hoher Wert. Es geht dabei immer auch um ein Leben, das nicht nur ein Überleben ist, sondern ein Leben, das Freude, Sinn und letztlich auch Würde bedeutet. Gleichzeitig sind der Weg und die Bedingungen für persönlich empfundene Lebensqualität in höchstem Maße individuell: Wo der eine die Ruhe und Privatheit sucht, benötigt der andere die Abwechslung und die Gemeinschaft.

In der stationären Altenhilfe ist das Thema Lebensqualität eine Aufgabe

mit besonderer Verantwortung für all diejenigen, die sich um das Wohl der dort gepflegten und betreuten Menschen kümmern: Für die Mitarbeiter der Pflege, die immer die Abwägung zwischen dem pflegerisch Notwendigen und den Bedürfnissen nach Zuwendung, Ruhe und vor allem auch Privatsphäre und Selbstbestimmtheit finden müssen. Für die Mitarbeiter in der sozialen Betreuung, die jeden einzelnen in seinen Interessen ernst nehmen wollen und dennoch nicht immer die Zeit haben, mit jedem intensiv das Gespräch zu suchen. Für die Mitarbeiter der Hauswirtschaft, die den individuellen Kleidungswunsch mit den Reinigungszyklen der Großwäscherei vereinbaren müssen. Für die Mitarbeiter der Küche, die bei der Gestaltung des Speiseplans auf über 100 verschiedene Geschmäcker treffen. Auch wenn die Ermöglichung individuell erlebter Lebensqualität also immer auch einen Spagat zwischen eigenem Anspruch und den betrieblichen, behördlichen und finanziellen

Möglichkeiten darstellt, ist es doch gerade dieses Ziel, das uns in der Arbeit in allen unseren Häusern antreibt – natürlich, weil es unserem christlichen Leitbild und Selbstverständnis entspricht – aber natürlich auch, weil es der wertschätzenden Grundhaltung unserer Mitarbeiter entspringt.

So liegt es auf der Hand, dass uns wesentlich an einer regelmäßigen Rückmeldung über die tatsächlich erlebte Zufriedenheit mit dem vielfältigen Leistungsspektrum gelegen ist. Vor diesem Hintergrund wurde in allen Altenzentren nun schon zum zweiten Mal eine Bewohnerbefragung durchgeführt, die auch in Zukunft alle zwei Jahre durchgeführt werden soll. Alle Bewohner hatten die Möglichkeit, über einen Fragebogen anonym ihre Zufriedenheit zurückzumelden. Der Fragebogen selbst umfasste dabei 38 Fragen, die in die Kategorien „Wohnen und Leben“, „Betreuung und Pflege“, „Service und Verpflegung“ sowie „Werte des Hauses“ unterteilt waren.



# Umfrage



Zielten die Fragen in den ersten drei Kategorien insbesondere auf die Zufriedenheit mit einzelnen Leistungsbereichen wie Essen, Wohnraum, Pflege, Betreuung etc. ging es in der Kategorie „Werte des Hauses“



**„ Über 96% der Befragten würden die Einrichtung weiterempfehlen “**

insbesondere darum, der gefühlten Qualität auf die Spur zu kommen, konkret: Fühlen sich die Bewohner wertgeschätzt? Ist unsere christliche Ausrichtung auch im Alltag erfahrbar? Und vor allem: Liegt den Mitarbeitern Bewohnerzufriedenheit auch wirklich am Herzen?

Spiegelten schon die Ergebnisse der ersten Befragung im Jahr 2010 eindrucksvoll eine hoch bis sehr hoch empfundene Lebensqualität in unseren Häusern, so lag auch in diesem Jahr die durchschnittliche Zufriedenheit insgesamt bei etwas über 90%. Noch aussagekräftiger ist das Ergebnis, dass über 96% der Befragten die Einrichtung weiterempfehlen würden. Noch einmal eine Verbesserung um 2% gegenüber dem schon sehr guten Wert aus dem Jahr 2010.

Auch in weiteren wesentlichen Bereichen zeigte sich noch ein positiveres Bild als bei der ersten Befragung: So waren über 96% der Bewohner zufrieden mit der Beachtung ihrer religiösen Bedürfnisse und der Einbeziehung der Angehörigen. Über 94% zeigten sich zufrieden mit der Sorge um ihre Sicherheit und fast 92% mit dem bewohnten Zimmer. Auch die Zufriedenheit mit den sozialen Angeboten und mit der Betreuung durch die Bezugspflegekräfte lag bei über 90%.

Wichtig ist aber ebenfalls festzuhalten, dass die Befragung auch einige wesentliche Verbesserungspotentiale aufgezeigt und den Einrichtungen damit Hausaufgaben mitgegeben hat.

Die Teilnehmer haben aber insbesondere eine wesentliche Rückmeldung



**„ Über 96% der Bewohner waren zufrieden mit der Beachtung ihrer religiösen Bedürfnisse. “**

an all die vielen Mitarbeiter gegeben, die mit ihrem großen Engagement das Leben in unseren Altenzentren prägen. Fast 95% der Befragten erleben die eigene Zufriedenheit als ein Herzenthema der Mitarbeiter. Über 96% fühlen sich respektiert und wertgeschätzt und, als absoluter Spitzenwert der Befragung insgesamt, sind über 97% der Bewohner zufrieden mit der Freundlichkeit der Mitarbeiter! Ein ermutigender Ausblick auf die Lebensqualität in unseren Altenzentren. ■

Dr. Thomas Pruisken



# Klosterklausen lockt mit freundlichem und hellem Ambiente

Altenzentrum St. Johannes weicht in feierlichem Rahmen die neuen Wohn- und Aufenthaltsbereiche ein

Nach neunmonatiger Bauphase freuten sich bei der Einweihungsfeier Ende Februar nicht nur die Bewohner des Altenzentrums St. Johannes über die Öffnung der Klosterklausen und der neuen Wohnbereiche.

Bei der Begrüßung der anwesenden Gäste war auch dem Einrichtungsleiter Volker Schröter die Freude



über den Abschluss des ersten Bauabschnitts anzusehen. „Natürlich waren Baulärm und -dreck eine Belastung für alle hier, aber alleine die strahlenden Augen unserer Bewohner, als sie zum ersten Mal die hellen und warmen Räume betreten haben, waren die Strapazen wert“, so Schröter.

Auf eine lange Tradition blickt die Einrichtung mittlerweile zurück. Das wurde vor allem durch den Vortrag „Die Geschichte des Klösterchens“

von Manfred Fuchs, Vorsitzender des Pfarrgemeinderats St. Clemens und Marie Therese Adler, Vorsitzende des Verwaltungsrats der Pfarrei St. Clemens, deutlich. In spannenden Ausführungen berichteten die beiden Mayener über die Historie der traditionellen Einrichtung, von der Gründung bis hin zur Umbauphase. Beide betonten die lange und enge Verbundenheit zwischen dem mitten im Herzen von Mayen gelegenen Klösterchen und der Pfarrgemeinde. Um Bewohnern und Mitarbeitern zukünftig das Wohnen und Arbeiten mit neuesten Standards im Bereich Wohnraumgestaltung und Pflege zu ermöglichen, investiert die St. Raphael CAB über 2,3 Mio. Euro in den Umbau der Altenhilfe-Einrichtung. In den nächsten Monaten folgen die Fertigstellung der Räumlichkeiten für dementiell veränderte Menschen sowie ein neuer Bereich für die Tagespflege.

Im Anschluss an ihre guten Wünsche überreichte Marika Kohlhaas, Beigeordnete des Mayener Stadtrats, ein Kunstwerk, das nun die farbenfrohen Wände der Klosterklausen ziert.

Die Segnung der Räumlichkeiten wurde von Pfarrer i.R. Kraus und der evangelischen Pastorin Steinau übernommen. Die Fürbitten wurden von einer Bewohnerin des Klösterchens vorgetragen. Antje Gerner an der Querflöte und Luisa Kolligs am Klavier trugen mit ihrer musikalischen Darbietung zum feierlichen

Rahmen der Veranstaltung bei. Als Begegnungsstätte wurde die Klosterklausen auch am Einweihungstag selbst bereits genutzt, als sich Gäste, Bewohner und Mitarbeiter im Anschluss an die Segnung der Räumlichkeiten zu einem geselligen Austausch trafen. So lädt die Klosterklausen zukünftig auch wieder alle Bürger der Gemeinde, Angehörige, ehrenamtlich Tätige und auch Vereine zu einem Austausch zwischen Jung und Alt ein. „Besonders im Alter wird es für Menschen immer schwerer Kontakte zu knüpfen und auch zu pflegen. Daher freuen wir uns, mit den neuen Räumen eine Möglichkeit für Austausch und Begegnung



geschaffen zu haben“, so der Geschäftsführer Jörg Klärner. Das Klösterchen ermöglicht dank seiner zentralen Lage den direkten Anschluss für kleine Besorgungen und Treffen im Mayener Stadtkern. Aber auch das Seniorenzentrum selbst bietet nun wieder genug Raum und Atmosphäre zum Verweilen. ■

Anne Reisel



# Dienstjubiläumsfeier im Altenzentrum Mittelmosel

350 Jahre Arbeit im Dienst der Caritas

Jährlich werden im Altenzentrum Mittelmosel die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit einem Dienstjubiläum geehrt.

Auch Anfang dieses Jahres sprachen Einrichtungsleiter Ralf Juchem und Konrad Junges, als Mitglied der Geschäftsführung, den Jubilaren ihren Dank für den langjährigen und engagierten Dienst aus.

Die Vorsitzende der Mitarbeitervertretung Angela Wilms dankte den Jubilaren und schloss sich den Wünschen, nach vielen Jahren engagierter und gemeinsamer Arbeit, an.

Beglückwünscht wurde Ute Holwein zu ihrem 30jährigen Dienstjubiläum und Helga-Elisabeth Meier, Birgit Krause, Elisabeth Köhler-Schneider sowie Andrea Helfen zu ihrem 25jährigen Jubiläum. Auf ein 20jähriges Dienst-

jubiläum konnten Pia Bechtel, Angela Duschl, Carola Gräbedüinkel, Edlud Hungershöfer sowie Dorothee Schneider anstoßen. Dankesworte wurden auch an Elke Eckes, Sandra Gorges, Maria Pucylo, Hella Röder, Christa Schmidt, Tatjana Schreiner sowie Helga Denkert für ihr 10jähriges Dienstjubiläum ausgesprochen.

Zum Eintritt in den Ruhestand und für ihre engagierte Tätigkeit wurde Marianne Altenkirch, die zum Ende das 15jährige und Monika Thiesen das 10jährige Dienstjubiläum feiern konnten, gedankt. Ihnen wurden noch viele glückliche Jahre im Ruhestand gewünscht.

Die geehrten Dienstjubilare haben stolze 350 Jahre im Dienste der Caritas ihre Arbeit geleistet. Alle Mitarbeiterinnen erhielten neben einem Buchpräsent einen Blumenstrauß und eine

Jubiläumsurkunde als Anerkennung ihrer langjährigen Tätigkeit. Die Ehrennadel in Gold sowie eine Urkunde des Deutschen Caritasverbandes wurde den Mitarbeiterinnen mit dem 25jährigen Dienstjubiläum sowie Einrichtungsleiter Ralf Juchem, der ebenfalls sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte, von Konrad Junges im Namen der Geschäftsführung und des Gesellschafters überreicht. Bei einem Glas Sekt und einem leckeren Imbiss, der von der hauseigenen Küche zubereitet wurde, klang die Feierstunde aus.

Am Abend trafen sich alle Jubilare zu einem gemeinsamen Abendessen mit dem Einrichtungsleiter. Der Abend der Dienstjubilare ging mit vielen Gesprächen über gemeinsame Erlebnisse und Anekdoten aus dem Berufsleben zu Ende. ■

Ralf Juchem



## Entlastungsgruppe in der WfbM Mayen

Wir alle werden älter – Eine neue Herausforderung!

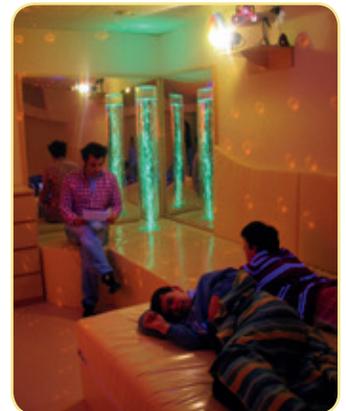
Der demographische Wandel ist auch in den Caritas Werkstätten angekommen, immer mehr unserer Werkstattbeschäftigten erreichen das Rentenalter. Gerade Menschen mit geistiger Behinderung sind oftmals vorzeitig mit Alterungsprozessen konfrontiert und es braucht deshalb angepasste Konzepte.

In den Caritas Werkstätten St. Johannes mündete eine intensive Projektgruppenarbeit 2005 in dem Konzept der „Entlastungsgruppe“, einem stundenweisen, entlastenden Angebot an verschiedenen Orten und Räumlichkeiten in und außerhalb der Werkstätten. Der steigende Bedarf und die Sanierung der Gebäude haben nun die weitere Professionalisierung des Angebotes ermöglicht. Im Januar 2013 konnte die Entlastungsgruppe in lang ersehnte eigene Räume umziehen. Im ehemaligen Schu-

lungsraum, der im Rahmen der Sanierung eine großzügige Fensterfront erhalten hatte, renoviert und neu ausgestattet wurde, finden jetzt jeden Nachmittag entlastende Angebote für ältere Werkstattbeschäftigte statt.

Diese sind speziell abgestimmt auf den Ruhe- und Förderbedarf älterer Menschen und umfassen verschiedene Entspannungs-, Bewegungs- und Kreativangebote, an denen die Beschäftigten nach Bedarf und Interesse teilnehmen. Aber auch Gespräche, die sich mit der eigenen Biographie oder mit dem vielleicht anstehenden Ruhestand beschäftigen, nehmen einen großen Raum ein.

Ziel ist es, dem sonst üblichen ganztägigen arbeitstherapeutischen Ansatz eine halbtägige Entlastung gegenüber zu stellen, um so die Arbeitsfähigkeit der Beschäftigten 50+ über den Tag hin zu erhalten und den Verbleib an



**O-Ton Georg O.:** „Da kann ich nachmittags auch mal abschalten und dann bin ich nicht mehr so müde!“

ihrem Arbeitsplatz zu ermöglichen. So gelingt der Spagat zwischen dem Wunsch nach identitätsstiftender Arbeit und dem Verbleib in sozialen Kontakten am Arbeitsplatz auf der einen Seite und dem Bedarf nach „altersgerechten“ Arbeitsbedingungen auf der anderen Seite.

Eine wichtige Innovation im Rahmen der Entspannungsangebote ist die



**O-Ton Susi L.:** „Schmuselen geh ich immer gerne, da kann ich toll entspannen!“

## Info

### <sup>1</sup>Snoezeln:

Ist eine Wortschöpfung aus den niederländischen Wörtern „snuffeln“ (schnuffeln) und „doezeln“ (schlummern). Beim Snoezeln geht es vor allem um die Förderung verschiedenster Sinne durch kontrollierte Reizgebung.

Entstehung eines Snoezelraumes<sup>1</sup> im Jahr 2011.

Dieser Raum folgt einem ganzheitlichen Ansatz. Das heißt, der Mensch steht im Mittelpunkt und alle Sinne werden beim „Snoezeln“ über verschiedene Materialien sowie technische Hilfsmittel (z.B. Projektor, Lichteffekte, Wassersäule, Wasserbett

mit Vibration, Musik etc.) stimuliert. Einzelne oder in Kombination, je nach Wunsch und Vorlieben, werden das Sehen, Hören und Tasten angeregt. Durch die kontrollierte Reizgebung im ansonsten weißen Raum werden Ziele wie Wahrnehmungsförderung, Aktivierung, Entspannung sowie Kontakt- und Beziehungsförderung verfolgt.

Neben den Angeboten der Entlastungsgruppe findet der Raum auch im Rahmen der Arbeitsbegleitenden Maßnahmen sowie für individuelle Angebote seine Verwendung. ■

Jennifer Braun  
Manuela Schäfer  
Martin Heck

# Erste Heilige Messe von Pastor Comes

## Einführung neuer Messdiener in Maria Grünewald

„Wir feiern heute ein Fest“, so begann die erste Heilige Messe von Pastor Bruno Comes am Samstag vor dem zweiten Fastensonntag in Maria Grünewald. Pastoralreferent Manfred Walter, Seelsorger der Einrichtung, stellte den 80 Bewohnern, Mitarbeitern und Gästen den neuen Pastor der Pfarreiengemeinschaft Wittlich, zu der auch Maria Grünewald gehört, vor.

Bruno Comes wurde 1966 geboren und stammt aus Lösnich an der Mosel. Er war zuletzt Pastor der Pfarreiengemeinschaft Niederehe und Dechant des Dekanates Gerolstein-Hillesheim. Jetzt ist er für 13.431 Katholiken in der größten Pfarreiengemeinschaft

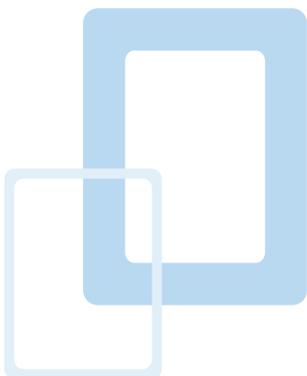
des Dekanats Wittlich zuständig. Das „Herzlich Willkommen! Wir freuen uns, zusammen mit Ihnen die Heilige Messe und die Einführung von drei neuen Messdienern feiern zu können“, wurde von Applaus begleitet.

Dann begrüßte Pastoralreferent Walter die drei Bewohner, die sich seit Oktober 2012 mit ihm, Frau Roa und Herrn Thiel im Messdienerkurs auf den Dienst als Messdiener vorbereitet haben sowie deren Familien. Benedikt Huwer, Dominik Lautwein und Silvio Petermann bekamen in den zehn Treffen des Messdienerkurses in leichter Sprache religiöses Wissen vermittelt, um sie auf ihre Aufgabe



vorzubereiten. Inhalte wie die Bedeutung und der Ablauf der Heiligen Messe, die Feste des Kirchenjahres oder die Bedeutung der Gemeinschaft mit Gott und untereinander im





*Bruno Comes wurde 1966 geboren und stammt aus Löslich an der Mosel. Er war zuletzt Pastor der Pfarreiengemeinschaft Niederehe und Dechant des Dekanates Gerolstein – Hillesheim. Jetzt ist er für 13431 Katholiken in der größten Pfarreiengemeinschaft des Dekanats Wittlich zuständig.*

Gottesdienst und im Leben wurden der Gruppe in anschaulicher Form vermittelt.

Ein Besuch in der Pfarrgemeinde und Pfarrkirche St. Markus ist noch geplant.

Pastor Comes machte in der Katechese deutlich, dass Jesus damals seine drei engsten Freunde mit auf den Berg der Verklärung nahm, wo sie ihn mit neuen Augen sehen konnten. „Heute ruft er drei Bewohner, ihm durch ihren Dienst als Messdiener zu folgen.“ Mit Stolz und großer Freude nahmen die neuen Messdiener ihre Gewänder und Kreuze entgegen, um anschließend bei der Gabenbereitung mitzuwirken. Die lebendige und festliche Heilige Messe wurde musikalisch von Jonas Schneck aus der Pfarrgemeinde St. Markus mitgestaltet. Pastor Comes sagte vor dem Segen, dass er gerne gekommen sei und sich schon auf die nächste Heilige Messe freue. Das war auch bei der anschließenden frohen Begegnung mit einem Umtrunk zum gegenseitigen Kennenlernen und zur Gratulation der drei neuen Messdiener spürbar.

Die Messdienerarbeit gehört zur kirchlichen Jugendarbeit und ist ein Teil der religiösen Begleitung in Maria Grünewald. Alle drei Wochen treffen sich die Teilnehmer, begleitet von Mitarbeitern und Pastoralreferent Walter, zur Besprechung, zum Üben, zur Vorbereitung von Aktionen und zur Förderung der Gemeinschaft. Sie übernehmen Aufgaben in der Heiligen Messe und bei Wortgottesfeiern in Maria Grünewald sowie gelegentlich auch in der Pfarrkirche St. Markus. Darüber hinaus setzen sie sich bei der Sternsingeraktion, der Misereor-Aktion und mit dem Eine-Welt-Stand am Grünewaldfest für Menschen in Not und mehr Gerechtigkeit ein. Die Unterstützung der Wittlicher Tafel, eine gemeinsame Adventsfeier mit Menschen im Seniorenzentrum St. Wendelinus und Ausflüge zum Dom von Speyer, sind nur einige Beispiele für Angebote, die das Engagement und das Bewusstsein für die Mitmenschen seitens der Grünewalder Messdiener widerspiegeln. ■

Manfred Walter

# Barrierefreier Kreuzweg erfreut viele Besucher

Caritas Zentrum betet gemeinsam mit Mendiger Bürgern den Kreuzweg



*Das gemeinsame Beten des Kreuzweges fand bei Bewohnern und Mitgliedern der Gemeinde großen Anklang.*

Das Caritas Zentrum in Mendig hatte viele Mendiger Gruppierungen eingeladen, gemeinsam mit den Bewohnern und Mitarbeitern den Kreuzweg zu beten.

Ein Jahr ist es jetzt her, dass das Caritas Zentrum gemeinsam mit vielen anderen Beteiligten aus der Stadt Mendig den Kreuzweg entlang des Vulkanfelds in Obermendig geschaffen hat. Mit dem Projekt hatte sich das Caritas Zentrum im letzten Jahr für den vom Diözesan-Caritas-

verband (DiCV) ausgeschriebenen Elisabeth-Preis beworben. Ende letzten Jahres wurde dann der Kreuzweg in Trier von den Juroren mit dem Kreativ-Preis des DiCV ausgezeichnet.

Ziel des Caritas Zentrums ist es, einen aktiven Beitrag zur Inklusion von Menschen mit Behinderung in die Gesellschaft zu leisten und etwas Verbindendes zu schaffen, nachhaltig mit Leben zu füllen. Deshalb hatten sich eine Woche vor der Karwoche auch wieder viele Menschen

eingefunden, um gemeinsam den barrierefreien Kreuzweg zu begehen und zu beten. Pfarrer Augst, katholischer Pfarrer im Ruhestand, und Pastor Beetschen, Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde in Mendig, begrüßten gemeinsam die vielen Teilnehmer an der ersten Station. In anschaulicher Art und Weise erläuterten sie den Anwesenden in leichter Sprache das Leiden und Sterben unseres Herrn Jesus Christus. Die 15 abstrakt gestalteten, fast mannshohen, farblich sehr ansprechenden Kreuze laden den Betrachter zum Innehalten und Nachdenken ein. Neben den aus Holz hergestellten Kreuzen ist jeweils auf einer kleinen Metalltafel nochmals die Kreuzwegstation im eigentlichen Sinne erläutert. Nahezu 60 Bewohner aus dem Caritas Zentrum, teilweise Menschen mit schweren geistigen Behinderungen in Rollstühlen, konnten den Kreuzweg gemeinsam mit den Menschen aus Mendig beten. Trotz des kalten Wetters kam eine verbindende, gemeinschaftliche Stimmung auf. ■

Frank Conrady

*Viele selbstgestaltete Kreuze zieren den barrierefreien Weg in Mendig.*



## Info

Im Rahmen des Elisabeth-Preises des Caritasverbandes für die Diözese Trier wurde das Caritas Zentrum Mendig im Jahr 2012 mit dem Sonderpreis für Kreativität und öffentliche Wirksamkeit ausgezeichnet.

# 85.000 Stunden in Bildung und Persönlichkeitsentwicklung investiert



Caritas Werkstätten veröffentlichen die Sozialbilanz für das Jahr 2012

Seit nunmehr siebzehn Jahren bilanzieren die Caritas Werkstätten ihre verschiedenen rehabilitativen Leistungen in Form einer Sozialbilanz.

In der Anfang April erschienenen Broschüre wurden nun die Zahlen und Berichte für das Jahr 2012 offen gelegt. In verschiedenen Kapiteln werden sowohl nennenswerte Ereignisse dargestellt als auch die Entwicklungen in den Bereichen Fachausschuss, Begleitende Fachdienste, Berufliche Bildung, Integrationsmanagement sowie Werkstattrat aus dem vergangenen Jahr beschrieben. „Die Sozialbilanz ist auch in ihrer siebzehnten Auflage wieder sehr interessant und vielfältig geworden. Erfreuliche Anlässe und viele interessante Projekte prägten das Jubiläumsjahr 2012 auf ganz besondere Weise“, so Franz Josef Bell, Mitglied der Geschäftsführung der St. Raphael CAB.



Gemeinsames Kunstprojekt mit den Künstlern der Mayener Augstmühle

So stehen die Zahlen 40 – 900 – 6.500 zum Beispiel für verschiedene Ereignisse im Jahr 2012, die die Caritas Werkstätten maßgeblich prägten. Der Werkstättenverbund der Caritas Werkstätten kann mit seinem ersten Standort in der Mayener Nettemühle auf insgesamt 40 erfolgreiche Jahre zurückblicken und bietet mittlerweile über 900 Menschen mit Behinderung moderne und interessante Berufsbildungs- und Arbeitsplätze an. 6.500 als größte Zahl in der Reihe steht für eine Flächenangabe. Die St. Raphael CAB kaufte in Bad Neuenahr-Ahrweiler ein Gewerbegrundstück mit einer Größe von ca. 6.500 Quadratmetern, um dort in den nächsten Jahren eine neue Zweigstelle der Caritas Werkstätten zu errichten.

Aber auch die arbeitsbegleitenden Maßnahmen, die alle Beschäftigten der Caritas Werkstätten während ihrer Arbeitszeit wahrnehmen können, wurden bilanziert. Insgesamt wurden an allen

Standorten der Caritas Werkstätten im Jahr 2012 fast 85.000 Stunden in Bildungsarbeit, Urlaubsmaßnahmen, Veranstaltungen sowie Sport investiert, so dass im Durchschnitt jeder Beschäftigte fast 130 Minuten pro Woche an den verschiedenen Aktivitäten teilgenommen hat. Die Ziele dieser Angebote können dabei sehr unterschiedlich sein. Während es in ausgewiesenen Bildungsmaßnahmen vorrangig um Wissensvermittlung geht, dienen andere Angebote primär der Persönlichkeits- oder Gesundheitsförderung. Mit der Vielfalt an Arbeitsbegleitenden Maßnahmen bieten die Caritas Werkstätten ihren Beschäftigten umfangreiche Möglichkeiten für lebenslanges Lernen und schaffen Freiräume zur beruflichen sowie persönlichen Weiterbildung. Denn wie Henry Ford schon einmal sagte: „Wer immer tut, was er schon kann, bleibt immer das, was er schon ist.“

Daniela Boes



# CAP-Markt Sinzig

Knapp vier Jahre sind vergangen, seit der CAP-Lebensmittelmart in der Sinziger Innenstadt seine Türen öffnete. In dem freundlichen Frischemarkt hat sich seit 2009 vieles geändert. Sowohl die Optik als auch das Sortiment wurden stetig verbessert und den Wünschen und Erwartungen der Kunden angepasst.

So bietet der zentrumsnah gelegene CAP-Markt in Sinzig auf einer Verkaufsfläche von 320 Quadratmetern ein Vollsortiment mit rund 8.000 Artikeln. Neben der großen Auswahl und einem hohen Anteil von Frischeprodukten stehen vor allem ausgewählte Produkte aus der Region im Mittelpunkt. Des Weiteren wurde im vergangenen Jahr eine SB-Theke für Fleisch-, Wurst- und Käsewaren eingerichtet. Die neue Kühltheke wird täglich mit der hochwertigen Ware der Firma „Fleischhof Rasting“ bestückt.

Der CAP-Markt in Sinzig ist ein Lebensmittelmart der besonderen

Art. Hier arbeiten Menschen mit und ohne Behinderung zusammen und sorgen für eine stets freundliche und persönliche Beratung. Das Wort „CAP“ leitet sich von „Handicap“ ab. Für den Frischemarkt ist es eine Aufgabe, geeignete Arbeitsplätze außerhalb der Werkstatt für Menschen mit geistiger, psychischer oder

körperlicher Behinderung zu schaffen. „Mit ihrem Einkauf leisten somit auch die Kunden einen wesentlichen Beitrag zur Inklusion“, erklärt Markus Selesnew, Leiter des Marktes. Zurzeit gehen im CAP-Markt fünf Menschen mit Behinderung einer Beschäftigung nach.

An zunehmender Beliebtheit erfreut sich auch der Lieferservice des Lebensmittelmartes. Eine Serviceleistung, auf die Marktleiter Markus Selesnew besonders stolz ist. In den vergangenen Monaten hat die Zahl der ausgelieferten Waren stetig zugenommen. Dabei nutzen nicht nur ältere Menschen den günstigen Service. „Besonders Berufstätige nehmen den Lieferservice zunehmend in Anspruch, da somit wertvolle Zeit gewonnen werden kann, welche im Alltag oftmals fehlt“, so Selesnew. Bestellungen können bequem per Email, per Fax oder telefonisch übermittelt werden. Je nach Bestell-

*„Besonders Berufstätige nehmen den Lieferservice zunehmend in Anspruch, da somit wertvolle Zeit gewonnen werden kann, welche im Alltag oftmals fehlt“, so Selesnew*





eingang kann die Ware bereits am gleichen Tag zugestellt werden. Bei einer Bestellung ab einem Warenwert von 40 Euro oder ab fünf Getränke-Kisten erfolgt die Lieferung frei Haus. Zudem können sich Kunden die aktuellen Angebote des CAP-Marktes per Email zukommen lassen. Eine weitere Besonderheit ist das CAP-Bonusheft. Ist dieses gefüllt, wird den Kunden ein Betrag von sechs Euro auf Ihren nächsten Einkauf gutgeschrieben.

Mittlerweile gibt es bundesweit über 90 CAP-Filialen. Neben dem Grundgedanken, Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung zu schaffen, sind CAP-Märkte mit ihrem Lebensmittelvollsortiment insbesondere für die Nahversorgung konzipiert. Somit können Versorgungslücken für die

Menschen geschlossen werden, die auf ein fußläufig erreichbares Angebot angewiesen sind. Während die Filialen von großen Discounter- oder Supermarktketten meist am Ortsrand errichtet werden, sind CAP-Märkte besonders in zentralen Lagen und Ortszentren angesiedelt. ■

Sarah Müller

### Kontakt

CAP-Markt Sinzig  
Bachovenstraße 1  
54389 Sinzig

Lieferservice: 0 26 42/99 47 60

## Ein neues Gesicht in der St. Raphael Caritas Alten- und Behindertenhilfe

Mit Magdalena Franzen wurde zum 1. Februar 2013 die neue Förderschul-konrektorin an der Maria-Grünwald-Schule in Wittlich begrüßt. Für ihre neue Aufgabe an der Schule mit dem Schwerpunkt der ganzheitlichen und motorischen Entwicklung ist die zweifache Mutter bestens gewappnet.

Erste Berufserfahrungen sammelte sie nach ihrem Studium der Sonderpädagogik in der Tagesförderstätte von Maria Grünwald. Im Anschluss war Frau Franzen als Förderschullehrerin an der Rosenberg Schule in Bernkastel-Kues, an der Porta Nigra Schule in Trier und an der Levana Schule in Schweich tätig.



An der Maria-Grünwald-Schule unterrichtet die gebürtige Wittlicherin in zwei Mittelstufenklassen und übernimmt darüber hinaus Aufgaben im Bereich der Schulleitung. Bereits nach kurzer Zeit hat sich Magdalena Franzen, unterstützt von



ihren Kollegen, gut eingewöhnt und sich in ihren neuen Aufgabenfeldern zu Recht gefunden. ■



# Exzellent-Preisträger 2013 – Die INTEC-Betriebe der Caritas Werkstätten Sinzig

Die Bundesarbeitsgemeinschaft vergibt den Preis an „RADICULA – Kräuter & Kreatives“

Ja, wir haben es tatsächlich geschafft, wir haben gewonnen! Die INTEC-Betriebe der Caritas Werkstätten Sinzig wurden am 14. März 2013 für ihr nachhaltiges Engagement belohnt und mit dem begehrten „exzellent:preis“ ausgezeichnet.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen e.V., kurz BAG WfbM, verlieh bereits zum achten Mal den „exzellent:preis“ für innovative Ideen mit sozialem Mehrwert auf der Werkstätten:Messe in Nürnberg. Die BAG WfbM ist die bundesweite Interessenvertretung der Werkstätten, die sich für die Belange von ca. 297.000 Beschäftigte in den Mitgliedswerkstätten einsetzt. In Nürnberg stellten vom 14.-17. März insgesamt 233 Aussteller ihre Produkte oder aber auch Modellarbeitsplätze

*Überreichung des „exzellent“-Preises an die INTEC-Betriebe der Caritas Werkstätten Sinzig v. I. Martin Berg (Vorstandsvorsitzender der BAG WfbM), Christine Haderthauer (Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen und Mitglied des bayerischen Landtages), Frank Zenzen (Einrichtungsleiter der Caritas Werkstätten Sinzig), Britta Lott (Abteilungsleiterin der Caritas Werkstätten Sinzig), Franz Josef Bell (Stellvertretender Direktor der Caritas Werkstätten), Andreas Maurer (Werkstattbeschäftigter Radicula)*



und Rehabilitationsangebote für Menschen mit Behinderung vor. Die Preise in den Kategorien Produkt, Bildung und Kooperation gehen an Mitarbeiter und Beschäftigte von Werkstätten für behinderte Menschen.

Unter den fünf nominierten Bewerbungen in der Kategorie „Produkt“ gelang es den INTEC-Betrieben, mit der Marke Radicula zu punkten. Bereits auf der Eröffnungsveranstaltung der Werkstätten:Messe wurde der Preisträger verkündet und gekürt. Die Begeisterung über die, in der Werkstätten-Szene angesehene Auszeichnung, war bei den Angereisten entsprechend groß.

„Wir sind sehr stolz, dass unsere Arbeit und die stetige Weiterentwicklung der Marke „RADICULA – Kräuter & Kreatives“ in Fachkreisen solche Anerkennung findet. Unser Markenzeichen sind die hohe Produktvielfalt und die Produktfrische“, so Franz Josef Bell, Mitglied der Geschäftsführung.

Der Erfolg der Marke spricht heute für sich. Radicula wurde von den regionalen Lebensmittelmärkten, Großhändlern und Gartencentern gut angenommen und hat sich einen Namen gemacht. Mit dem ökologisch geführten Betrieb und dem angrenzenden Verkaufsbereich für ein umfangreiches Kräutersortiment steht die Marke für Qualität und besticht zusätzlich durch ein hochmodernes und professionell geführtes Gewächshaus. Dem stetigen Engagement der Mitarbeiter ist es zu verdanken, dass hier Menschen mit psychischer Behinderung und Erkrankung die Möglichkeit einer (Wieder-)Eingliederung in das Arbeitsleben erhalten. Dies wird durch ein dem individuellen Leistungsvermögen angepasstes Arbeitsangebot ermöglicht. Ziel ist die Wiedergewinnung, die Erhaltung und Erweiterung der beruflichen und sozialen Fähigkeiten von psychisch behinderten Menschen. ■

Nicole Genn



*Präsentation durch die Abteilungsleiterin der Caritas Werkstätten, Britta Lott (m.), Andreas Maurer, Werkstattbeschäftigter Radicula (r.)*

# Hurra, wir ziehen um!

Endlich ist es so weit. 24 Bewohner des Caritas Zentrums ziehen in das neue Haus in der Mendiger Heidenstockstraße



Waldemar Lenz in seinem neuen Umfeld

Für 24 Menschen, die bislang in den Wohnheimen St. Nikolaus und St. Elisabeth lebten, ist im April ein großer Wunsch in Erfüllung gegangen. Leben im Einzelzimmer mit einem eigenen Bad, in einem dezentralen, bedarfsgerechten Wohnhaus, das nicht auf veraltete Gruppenstrukturen zurückgreift, sondern viele Freiräume für die Entfaltung jedes Einzelnen bietet.

Erstmals sind nicht nur Personen, die einer Arbeit in einer der umliegenden Werkstätten für behinderte Menschen nachgehen und in vielen Lebensbereichen weitestgehend selbstständig sind, umgezogen, sondern Menschen mit schwersten Behinderungen, die mit Un-

terstützung weitere Schritte in ein selbstbestimmtes Leben wagen. Der Stadtkern von Mendig ist, nach der baldigen Sanierung der Heidenstockstraße, gut zu erreichen und bietet einen idealen Rahmen für die inklusive Leitidee, die für dieses neue Wohnprojekt steht. Gerade Menschen, die durch einen hohen Unterstützungsbedarf im Alltag oftmals eingeschränkt sind, benötigen ein offenes Umfeld, das sie als Bürger anerkennt und ihnen signalisiert, dass sie ein Teil der örtlichen Gemeinde sind.

Beim Umzug wurde nichts dem Zufall überlassen, galt es doch in kurzer Zeit eine logistische Großaufgabe zu meistern. Jetzt füllt sich das Gebäude

langsam mit Leben, neue Formen der Begleitung werden gemeinsam ausprobiert, Mitarbeiter finden ihren neuen Platz im Team, bestärkt in ihrem Tun durch die Begeisterung und gute Stimmung der Bewohner in ihrem neuen Haus. Für den Spätsommer ist eine offizielle Einweihungsfeier vorgesehen. Bis es soweit ist, haben sich bestimmt schon viele gute Kontakte in die Nachbarschaft und das nähere Umfeld ergeben. Im nächsten Miteinander erfahren Sie mehr über die offizielle Einweihung vom 23.08.2013 mit der Ministerpräsidentin Malu Dreyer

Frank Conrady  
Janine Schwall

## Neuer Sicherheitsbeauftragter unterstützt die WfbM St. Stephan

In einer Weiterbildungsmaßnahme der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) konnten Ende 2012 insgesamt 13 Werkstattbeschäftigte der Caritas Werkstätten zu Sicherheitsbeauftragten (SIB) qualifiziert werden.

Die neuen SIB arbeiten seitdem eng mit den Sicherheitsfachkräften und den Einrichtungsleitungen zusammen, um betriebliche Abläufe besser zu analysieren und somit mögliche

Gefahrenquellen schneller feststellen zu können.

Die verantwortungsvolle Aufgabe des SIB wird am Standort Polch nun von Stephan-Jürgen Theisen wahrgenommen, der die beiden Sicherheitsfachkräfte im Arbeits- und Gesundheitsschutz tatkräftig unterstützt.

Neben der Weiterbildungsmaßnahme der BGW hatte Stephan-Jürgen Theisen im Vorfeld auch an internen Schulungsmaßnahmen der Caritas Werkstätten teilgenommen und bereits selbst Qualifizierungsmaßnahmen für Werkstattbeschäftigte mit vorbereitet und durchgeführt.

Voraussetzung für das Gelingen seiner neuen Aufgabe ist die Akzeptanz seiner Kollegen, Kontaktfreudigkeit, eine gute Beobachtungsgabe, Überzeugungsvermögen, langjährige Berufserfahrung und ein fundiertes Fachwissen. Die Aufgaben, die er mit seiner Tätigkeit übernimmt sind umfangreich und vielfältig.

In einem erkenntlichen Outfit als Sicherheitsbeauftragter nimmt Stephan-Jürgen Theisen seine neuen Aufgaben nun mit Freude und der gebotenen Ernsthaftigkeit wahr.

Ursula Schneider  
Hans Thönnnes



# Caritas Zentrum feiert Bußgottesdienst

Das Anliegen ist dasselbe – die Inhalte und die Umsetzung sind jedoch grundverschieden zu einem normalen Bußgottesdienst. Menschen mit und ohne Behinderung bereiten sich gemeinsam auf Ostern vor.

Auch Menschen mit Behinderung wollen sich auf Ostern vorbereiten und dazu gehört im normalen Christenleben nun einmal das Sakrament der Buße.

Den meisten Menschen mit schwerer geistiger Behinderung fällt es schwer sich auf rein kognitiver Ebene mit dem Thema Buße und mit sich selbst auseinanderzusetzen. Begriffe wie Schuld und Sühne sind zu abstrakt. Ein Zugang zum Menschen auf dieser Ebene ist nicht transportierbar. Also müssen andere Möglichkeiten gefunden werden, Menschen mit Behinderungen trotzdem die Möglichkeit zu bieten, sich mit dem Sakrament der Buße auseinanderzusetzen.

Ein adäquates Mittel bietet hier der gemeinsame Bußgottesdienst, gestaltet mit einfachsten Mitteln und in leicht verständlicher Sprache. Im Caritas Zentrum finden in der Woche vor der Karwoche Bußgottesdienste statt, an denen Menschen mit schweren geistigen Behinderungen beteiligt sind. In diesem Jahr widmete sich der Bußgottesdienst dem Thema „Last von den Schultern nehmen“. Gefeierte wurde der Gottesdienst von Pfarrer Ralf Birkenheier, Pastor der



*Pastor Ralf Birkenheier sammelt während des Bußgottesdienstes in der Kapelle des Caritas Zentrums die Kieselsteine der Gottesdienstbesucher in einem Rucksack.*

Pfarrgemeinde St. Cyriakus in Mendig. Zu Beginn des Gottesdienstes erhielt jeder Besucher einen Kieselstein. Diesen Kieselstein sammelte Pfarrer Birkenheier im Laufe des Gottesdienstes in einem Rucksack ein. Er ging durch die Reihen und jeder konnte seinen Stein hineinwerfen. Den nun schweren Rucksack schnallte er sich auf die Schultern und demonstrierte wie schwer die Last auf den Schultern liegen kann und wie sie einen Menschen auch belasten kann. Dann nahm er den Rucksack ab und

legte ihn mit den Steinen auf den Altar, zu Jesus. Er erklärte den Menschen mit Behinderung so anschaulich, dass Jesus ihnen auch die Last von den Schultern nimmt, einfach so, nur weil er die Menschen liebt und ihnen deswegen verzeiht. Der Rucksack blieb bis Ostern, für alle sichtbar, auf dem Altar liegen. In der Osternacht wurden die Steine mit ins Osterfeuer geworfen. Für viele Bewohner war dies ein bewegender Moment. ■

Frank Conrady

# Beruflicher Ratgeber für Menschen mit Behinderung

Broschüre der Virtuellen Werkstatt XTERN informiert umfassend über die Möglichkeiten einer inklusiven Teilhabe



Die Caritas Werkstätten verfolgen mit ihrer Virtuellen Werkstatt XTERN seit über fünf Jahren das Ziel, den Übergang von Menschen mit Behinderung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt zu ermöglichen. XTERN ist in den Landkreisen Ahrweiler, Mayen-Koblenz und Cochem-Zell mittlerweile fest verankert und leistet eine spezifische Unterstützung, indem interessierte Betriebe der Region und Menschen mit Behinderung zusammengebracht werden. Von dieser betriebsnahen Teilhabe am Arbeitsleben profitieren die regionalen Arbeitgeber, wie auch die Beschäftigten. Somit gestaltet die Virtuelle Werkstatt mit ihren etablierten Strukturen ganz individuelle Übergänge auf den allgemeinen Arbeitsmarkt.

Um Menschen mit Behinderung noch ausführlicher über die vielfältigen Möglichkeiten einer inklusiven Teilhabe am Arbeitsleben informieren zu können, hat die Virtuelle Werkstatt XTERN, nach einer einjährigen Projektarbeit, im April 2013 erstmalig einen „Beruflichen Ratgeber für Menschen mit Behinderung zur Teilhabe am Arbeitsleben“ veröffentlicht. Die Broschüre wurde in Zusammenarbeit mit derzeitigen und ehemaligen Werkstattbeschäftigten sowie ehrenamtlich mitwirkenden Personen erarbeitet. Finanziell unterstützt wurde

Die Projektgruppe des Beruflichen Ratgebers, sowie Geschäftsführer Jörg Klämer (ganz rechts) und Franz Josef Bell, Mitglied der Geschäftsleitung (ganz links)



das Projekt durch die Förderaktion „Miteinander gestalten“ der Aktion Mensch.

Der Ratgeber informiert mit vielen Beispielen und Erfahrungsberichten von Beschäftigten umfassend über die unterschiedlichsten Wege auf den allgemeinen Arbeitsmarkt. Er richtet

sich insbesondere an interessierte Menschen mit Behinderung, die eine solche Tätigkeit suchen sowie deren Angehörige und Unterstützer. Des Weiteren werden in der Broschüre wichtige Hinweise zu den Beratungsstellen der jeweiligen Regionen gegeben. ■

Sarah Müller

### Info

Der Berufliche Ratgeber ist ab sofort bei der Virtuellen Werkstatt XTERN erhältlich.

#### Interessierte wenden sich bitte an:

Doris Hein  
 Virtuelle Werkstatt XTERN  
 August-Horch-Straße 6  
 56751 Polch  
 Telefon: 0 26 54/8 98 00 00  
 E-Mail: d.hein@cwfb.de



Annika Bork zeigt im Rahmen des ausgelagerten Arbeitsplatzes in einem Altenheim vollen Einsatz.

# Religiöse Bildung als ganzheitliches Lernangebot an der Maria-Grünewald-Schule

„Jeder Schüler ist Akteur seiner eigenen Entwicklung“ – dieser Grundsatz aus den Leitlinien für die Schulen mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung in Rheinland-Pfalz gewinnt insbesondere bei der Betrachtung der religiösen Bildung an der Maria-Grünewald-Schule an Bedeutung.

Ausgangspunkt aller Lern- und Förderangebote sind die Kompetenzen jedes einzelnen Schülers. Hierbei ist es grundlegend, alle Entwicklungen des heranwachsenden Menschen als bedeutsam einzuschätzen und alle nur theoretisch konstruktiv trennbaren Entwicklungsbereiche (Kognition, Motorik, Wahrnehmung, Kommunikation etc.) ohne Hierarchisierung gleichwertig zu betrachten. Um dem wichtigsten Förderprinzip an der Maria-Grünewald-Schule gerecht zu werden, der Ganzheitlich-

keit, ist die Annahme des Gegenübers als Gesamtpersönlichkeit mit eigener Biographie und individueller Sichtweise auf die Dinge unerlässlich. Nur vor diesem Hintergrund gelingt es jedem einzelnen Schüler, auch und besonders jenen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf, nicht nur eine individuelle Förderung sondern auch einen angemessenen Freiraum zur Entfaltung einer individuellen Persönlichkeit anzubieten. Dementsprechend bedarf es auch der ganzheitlichen Sichtweise in der religiösen Bildung.

Das heißt zunächst, dass, anders als im Regelschulbereich, der Begriff „religiöse Bildung“ eine Bedeutungserweiterung erfährt. „Religiöse Bildung“ beinhaltet somit nicht ausschließlich das, was im Lehrplan des regulären Religionsunterrichts erfasst wird, sondern vor allen Dingen sämtliche Ausprägungen des Individuums als

Teil der sozialen Gemeinschaft Schule. Somit erfahren die Schüler Religion nicht als separates Unterrichtsfach, sondern als Unterrichtsprinzip im Sinne der Wertevermittlung. Im Rahmen der Förderung komplex beeinträchtigter Kinder und Jugendlicher mit erhöhtem Förder- und Unterstützungsbedarf erfolgt eine religiöse Wertevermittlung

häufig durch handlungsorientierte Angebote. Hier werden Gemeinschaft und Miteinander konkret und eigenaktiv handelnd als positive Werte beim gemeinsamen Tun erlebbar. Existentielle Grunderfahrungen und -bedürfnisse, wie Geborgenheit, werden hieraus abgeleitet und erfahrbar. Für die gesamte Schülerschaft sind gemäß ihrer Wahrnehmungskompetenzen die Bereiche Musik, Rhythmik und Bewegung sowie Theater geeignete „Transportmittel“ für die Vermittlung christlicher Grundwerte.

So beinhalten gemeinschaftlich vorbereitete und gestaltete Gottesdienste an der Maria-Grünewald-Schule stets eine Vielzahl an musikalischen Elementen und je nach Anlass auch häufig ein szenisches Spiel. Durch das Schlüpfen in die Rolle des Bettlers an St. Martin beispielsweise, wird den spielenden wie auch den zuschauenden Schülern das inhaltliche Verständnis und die Anerkennung von Nächstenliebe ermöglicht. Auf diese Weise setzt sich die Vermittlung christlicher Werte und religiöser Gedanken nicht nur durch den wöchentlich in der Hauskapelle stattfindenden Schlusskreis, an dem die gesamte Schulgemeinschaft teilnimmt, sondern auch in jahreszeitlich wiederkehrenden Anlässen (St. Martinsumzug, Nikolausfeier, Advent, Weihnachtsfeier mit Krippenspiel, Hl. Dreikönige, Ostern, Schülergeburtstage, Einschulung etc.) fort. ■

Sonja Rolf





## Aktiv im Alltag – Basketball

Neues Angebot in Polch kommt gut an

Seit Beginn des Jahres steht Basketball auf dem Programm des Angebotskalenders der Werkstatt St. Stephan in Polch. Auf Wunsch der Werkstattbeschäftigten wurden die arbeitsbegleitenden Maßnahmen um diesen dynamischen Mannschaftssport erweitert.

Als Ergänzung zu anderen beliebten sportlichen Maßnahmen, wie Fußball, Bowling, Klettern oder Nordic-Walking, spricht das Angebot sowohl Männer als auch Frauen an. Im Werkstattalltag sportlich aktiv zu sein, ist für viele Werkstattbeschäftigte ein körperlicher Ausgleich zur Arbeit in

den verschiedenen Arbeitsbereichen. „Hier können sich die Teilnehmer so richtig auspowern und danach wieder mit neuer Motivation zurück an ihren Arbeitsplatz gehen“, so Carmen Rein vom Fachdienst Persönlichkeitsentwicklung und Leiterin der Basketball-AG.

Die Polcher Basketballmannschaft





„Schade, die Stunde ist immer so schnell vorbei. Von mir aus könnten wir noch bis heute Abend weitermachen“, kommentiert Bianca Waßmann die Ankündigung der letzten Übung für die heutige Trainingseinheit.

Die neu gegründete Mannschaft besteht derzeit aus acht Teilnehmern sowie einer Teilnehmerin. Alle sind mit Eifer dabei, wenn es in der werkstatteigenen Turnhalle heißt: Dribbeln, passen und natürlich Körbe werfen!

Jede Sportstunde beginnt mit Aufwärmübungen, um die Muskulatur, Sehnen und Bänder auf die anstehende Anstrengung vorzubereiten. Oberster Grundsatz beim Training: Sich möglichst viel mit dem Ball beschäftigen. Dabei kommen auch schon einmal Bälle zum Einsatz, die eigentlich wenig mit Basketballen gemein haben. Beim Spiel mit Tennisball, Gymnastikball und co. zeigt sich jedoch gut, wie es um das Ballgefühl der Spieler bestellt ist. Durch abwechslungsreiche Übungen trainieren

die Spieler so wichtige Komponenten wie Geschicklichkeit, Schnelligkeit, Kraft, Ausdauer und Beweglichkeit. Ziel ist es, in den kommenden Monaten die geforderten Techniken zu erlernen und diese in wechselnden Spielsituationen anwenden zu können. So steht das Erlernen der grundlegenden Techniken und des vereinfachten Regelwerks momentan noch im Vordergrund der jungen Mannschaft. Ein Highlight war die Teilnahme an einem von Special-Olympics Rheinland-Pfalz organisierten „Basketball-Schnuppertag“, bei dem auch erstmals der Kontakt zu anderen Mannschaften entstand und erste Spielerfahrungen gesammelt werden konnten. ■

Carmen Rein

## Info

Basketball gehört zu den verbreitetsten Sportarten der Welt. Besonders in den USA genießt der Hallensport einen hohen Stellenwert. Mit Dirk Nowitzki avancierte in den letzten Jahren ein Deutscher zum absoluten Superstar in der nordamerikanischen Profi-Liga, der NBA.

In Deutschland findet der Sport ebenfalls immer mehr Zuspruch. Der Deutsche Basketballbund (DBB) hat rund 200.000 Mitglieder, etwa 500.000 Menschen in Deutschland spielen ohne Vereinsbindung.

Neben dem für Mannschaftssportarten typischen Teamgedanken machen vor allem die ständigen Richtungs- und Tempowechsel sowie Athletik und Dynamik den Reiz für Aktive und Zuschauer aus.

# Männerstammtisch in Cochem

Von individueller Freizeitgestaltung bis  
zu integrativen Gruppenangeboten



## Erlebnisbericht Gerhard Fischer

„Der Männerstammtisch in Cochem ist ein Angebot zur Freizeitgestaltung, das wir in der Gruppe sehr gut annehmen und mögen! Es gibt uns die Möglichkeit, die Zeit nach dem Feierabend, wenn wir nicht mehr in der Werkstatt sind, auf eine sinnvolle Art und Weise zu verbringen. Ein Besuch in einer Kulturstätte, Kegeln oder Bowling, ein Kaffeekränzchen, ein Flohmarktbesuch oder im Kaffeehaus flanieren... es wird vieles geboten und die Stunden gehen schnell vorüber.“

Anstatt am Computer zu sitzen oder mit dem Handy zu spielen, wie es heute normalerweise üblich ist, haben wir einen schönen gemütlichen Nachmittag, der uns zur Verfügung steht.

Und wer Gefallen daran gefunden hat und noch nicht dazu gehört, kann unserer Gruppe gerne beitreten und sich ebenfalls einen schönen und runden Nachmittag beim Männerstammtisch machen!“

Dieser Erlebnisbericht von Gerhard Fischer ist nur ein Beispiel für das umfassende Angebot der Ambulanten Dienste, deren zentrale Aufgabe die unmittelbare Begleitung, Bildung, Befähigung und Beratung von Menschen mit Behinderungen und deren Angehörigen ist. Die Leistungsangebote finden sich somit in den unterschiedlichsten Bereichen wieder und sind als individuelle Leistungen oder in Gruppenform denkbar.

23. - 27.09.2013



Urlaub an der Nordsee

Das Meer und die Küste sind immer wieder einen Ausflug wert. Die deutsche Nordsee, der Sandstrand und das Wattenmeer gilt es zu erkunden und die einmalige Naturregion zu erleben.

Anmeldung unter: 0 65 71 / 1 45 69 70

Nur noch wenige Plätze frei!

Die Angebote sind gezielt auf eine Verselbstständigung der Menschen und eine Förderung ihrer Mobilität ausgerichtet. Gemeinsam werden Basiskompetenzen erworben und angewandt sowie vorhandene Fähigkeiten ausgebaut und verbessert. Um die Gesundheit von Körper, Geist und Seele ganzheitlich zu fördern und um somit Störungen und Veränderungen vorzubeugen, werden bewegungs- und gesund-

heitsfördernde Leistungen angeboten. Für jeden Menschen gehört das Bedürfnis nach Freizeit und Bildung zu einem sinnerfüllten Leben. Nach dem Grundsatz der Integration bieten die Ambulanten Dienste für Menschen mit Behinderung entsprechende Angebote an und schaffen damit eine Grundlage, dass sich Menschen mit Beeinträchtigung sowie Menschen mit und ohne Beeinträchtigung begegnen können. ■

Melanie Otto  
Gerhard Fischer



Sommerncamp 2013

Das diesjährige Ferienangebot **15.07. – 08.09.2013** steht unter dem Motto „Forschen und Entdecken“. Hierzu sind wie auch in den vergangenen Jahren Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit und ohne Beeinträchtigung eingeladen, ein abwechslungsreiches Programm mit vielen Ausflügen und Workshops wahrzunehmen.

Es beginnt morgens um 9 Uhr und dauert bis 17 Uhr, freitags bis 15 Uhr. Auf drei Tagen im Camp folgen ein Ausflugs- und ein Grilltag.

**Ort: Wittlich und Mayen**

**Anmeldung für Wittlich unter: 0 65 71 / 1 45 69 70**

**Anmeldung für Mayen unter: 0 26 51 / 9 86 91 04**

## Der Spaß steht im Vordergrund!

Aktives Bastelangebot in der Tagespflege des Mayener „Klösterchens“

Es ist Donnerstag 8:30 Uhr in der Tagespflege des Klösterchens, langsam trudeln die Gäste zum Frühstück ein. Bei einer guten Tasse Kaffee und einem leckeren Marmeladenbrot haben sich auch gleich Alle einiges zu erzählen – wen wundert es, es ist eine reine Frauengruppe.

Acht Frauen sind donnerstags zu Gast und obwohl jeder einen anderen Hilfebedarf hat sowie verschiedene Fähigkeiten und eine eigene Biographie mitbringt, hat dieser Tag nur ein einziges Ziel. So viel Kommunikation wie möglich. Schließlich freuen sich alle Teilnehmer immer auf die heitere Frauenrunde. Da die Damen natürlich auch voller Tatendrang sind, wird an diesem Tag über den Frühling und über das bevorstehende Osterfest gesprochen sowie über geeignete

Bastelarbeiten beraten. Der Entschluss ist schnell gefasst und alle sind sich einig. Heute wird eine Osterdekoration aus Filz hergestellt.

Nach dem Frühstück decken die Mitarbeiter der Tagespflege den Tisch ab und alle benötigten Bastelmaterialien werden bereitgestellt. Noch mal ein Osterlamm backen oder sich bei einem Besuch über den Wochenmarkt über die blühenden Frühjahrsboten zu freuen, das wäre auch noch mal schön und so sind alle wieder in rege Gespräche vertieft. Häufig fangen die Sätze mit



„Ja früher da konnte ich noch...“ an. Damit die Gäste gar nicht erst überlegen, was sie vielleicht alles nicht mehr so gut können, wird auch schon



losgelegt, gefilzte Ostereier und Osterhasen stehen auf dem Plan.

Jeder greift zu einem Styropor-Ei, seiner Lieblingsfilzfarbe und einer Filznadel. Alle können es kaum erwarten anzufangen. Nach einer kurzen Erklärung der Anleitung geht es auch sofort los. In den strahlenden Gesichtern der fleißigen Bastler spiegelt sich die Freude an dem selbsthergestellten und nach eigenem Geschmack gestalteten Strauchschmuck wider.

Der Busfahrer der Tagespflege kommt so gegen 16:30 Uhr und gemeinsam

geht es zurück in das jeweilige zu Hause. „Tschüss, bis Morgen...“, heißt es dann und die Mitarbeiter winken noch mal hinterher. Für die Teilnehmer des Angebots bedeutet das Basteln vor allem jede Menge Spaß. Gleichzeitig wird in der Tagespflege durch diese Aktivität auch das Gedächtnis trainiert und die Feinmotorik geschult. So oder so steht bei allem das Zwischenmenschliche und der Spaß im Vordergrund. ■

Ingrid Wilbertz

## Tagespflege in unseren Altenzentren

### Tagespflege AZ St. Johannes:

Ingrid Wilbertz  
Kirchplatz 5  
56727 Mayen  
Telefon: 0 26 51/9 81 - 109

### Tagespflege AZ St. Nikolaus:

Sigrid Wagner  
Stiftsweg 2  
54470 Bernkastel-Kues  
Telefon: 0 65 31/5 02 - 114

### Tagespflege AZ St. Wendelinus:

Christina Voss  
Zur Schweiz 20  
54516 Wittlich  
Telefon: 0 65 71/9 28 - 109





# Radicula

Kräuter & Kreatives



Radicula ist ein hochmoderner Gewächshausbetrieb mit angrenzendem Verkaufsbereich. Auf rund 700 m<sup>2</sup> Gewächshausfläche werden neben bekannten Kräutern wie Basilikum, Petersilie oder Dill auch seltene Kräuterarten angebaut.

Radicula wird von den INTEC-Betrieben der Caritas Werkstätten, ein Unternehmen der St. Raphael CAB, betrieben und bietet Menschen mit psychischen Erkrankungen und Behinderungen Teilhabe an der Gesellschaft durch einen gesicherten Arbeitsplatz.

## Unsere Öffnungszeiten:

Montag - Freitag 9.30 - 12.30 Uhr

13.30 - 18.00 Uhr

Samstag 10.00 - 13.00 Uhr



Kripper Straße 26  
53489 Sinzig  
Telefon 0 26 42 / 97 02 590  
E-Mail: [radicula@cwfb.de](mailto:radicula@cwfb.de)  
[www.caritas-werkstaetten.de](http://www.caritas-werkstaetten.de)



**ST. RAPHAEL**  
Caritas Alten- und Behindertenhilfe

